

Die Situation war in diesem Augenblick folgende:

Auf dem rechten Flügel war die 28. Infanterie-Brigade nach schweren Verlusten in den Besitz des Waldes an der Eisenbahn zwischen Brathz und Stiring gelangt und behauptete dasselben. In der Front standen auf der höchsten Höhe und dem Galzen-Berge 6 Batterien (die 1. Fuß-Artillerie-Division des 8. Armeecorps Nr. 7 und 2 Batterien vom 8. Corps) im Feuer. Dichtlich Brathz hielten verdeckt das Husaren-Regiment Nr. 15 vor der 14. Infanterie-Division und das Husaren-Regiment Nr. 11 von der 5. Kavallerie-Division. Infanterie war in der Front nicht mehr in Reserve vorhanden. Auf dem linken Flügel hatte die 27. Infanterie-Brigade unter dem tapferen General von François, welcher hier den Heldenstand starb, mit schweren Verlusten eine, hervorpringende Nase des Spicherer Berges erlitten, der Kampf um das dort gelegene Wäldchen war jedoch noch nicht entschieden. Vom General der Infanterie von Goeben war das Fußartillerie-Regiment Nr. 40 nach diesem Wäldchen dirigiert, und mit dessen Unterstützung wurde das Wäldchen und speziell die südwestlich gelegene Waldspitze etwa um 5 Uhr genommen. Hinter dem linken Flügel am Fuße des Berges standen verdeckt mehrere Kavallerie-Regimenter der 5. Kavallerie-Division. Der Feind hatte die Höhen von Spicherer stark mit Infanterie und Artillerie besetzt und richtete sein Feuer hauptsächlich gegen das Wäldchen bei Spicher. Wie schon bemerkte, wurde etwa um 5 Uhr dieses Wäldchen genommen und die doppelseitige Infanterie, 27. Infanterie-Brigade und Fußartillerie-Regiment Nr. 40, gingen von der südwestlichen Waldspitze aus in die Richtung auf den Kreuzberg zum weiteren Angriff vor.

Um dieselbe Zeit 5 Uhr, traf der General von Alvensleben, kommandierender General des 3. Armeecorps, mit ca. 5 oder 6 Bataillonen auf dem Gefechtsfelde ein. Er hatte die ersten eintreffenden Bataillone sofort auf das Spicherer Wäldchen dirigiert und wurde von General der Infanterie von Baffrow aufgefordert, auch mit den übrigen dieselbe Richtung gegen den rechten feindlichen Flügel einzuschlagen. Trotz dieser Verstärkungen gewannen die Truppen in ihrem Angriff auf die Spicherer Berge nur wenig Terrain, und gegen halb 6 Uhr kam das Gefecht dagegen zum Stehen. Die sehr stark besetzte, günstige und künstlich verstärkte Position des Feinds auf dem Spicherer Berg wurde mit größter Hartnäckigkeit verteidigt und mehrfache Offensivstöße seinesseits mit starken Kolonnen brachten die doppelseitige Infanterie zum Stehen, aber nicht zum Weichen.

In der Zeit von 6½ Uhr bis 8½ Uhr Abends gingen feindliche Kolonnen wohl vier bis fünf Mal zum Angriff gegen die doppelseitige Infanterie vor, welche mit ihren Soutiens etwa den Punkt erreicht hatte, auf welchem auf der französischen Generalstabskarte die Zahl 337 steht. Als diese Angriffe wurden durch die Infanterie, kräftig unterstützt durch das sehr wirkliche Feuer der doppelseitigen Batterien, abgewehrt; aber selbst als eine Batterie des 3. Corps etwa gegen 7½ Uhr Abends bei der mehr erwähnten Süd-West-Spitze des Wäldchens von Spicherer aufzog und von dort aus die französischen auf dem Spicherer Berge und südlich davon wütend beschoss, gelang es der doppelseitigen Infanterie doch nicht, an dieser Stelle Tritt zu gewinnen. Das Gefecht erstarrte hier mit Einbruch der vollen Dunkelheit. Auch gegen den doppelseitigen rechten Flügel versuchte der Feind gegen 6½ Uhr einen Vorstoß und littet diesen durch eine starke bei Stiring plazierte Batterie ein. Das sehr wirksame auf diesen Punkt konzentrierte Feuer der doppelseitigen Batterien zwang jedoch die feindliche Batterie ihr bald zum Abfahren und die feindliche Infanterie zum Abtreiben.

Inzwischen hatte die 13. Infanteriedivision dem Befehl des kommandierenden Generals von Baffrow gemäß mit ihrer Avantgarde etwa um 2½ Uhr Völklingen erreicht, das Gros war um 3 Uhr von Tütingen auf Völklingen in Marsch gesetzt worden. Von dem bei Saarbrücken repp Spicherer entgangenen Feinde hatte sie keine Rinde, das waldbare Bergterrain verhinderte sie, das Geschützfeuer dagegen zu vernichten. Es kam den vom kommandierenden General v. Baffrow abgesandten gegen 5 Uhr in Völklingen eingetroffenen Offizier wurde sie von der Lage der Dinge in Kenntnis gesetzt. Die Avantgarde trat um 6 Uhr von Lauterbach (¾ Meilen von Völklingen entfernt) den Vormarsch über Völklingen gegen Böckbach an, das Gros folgte etwas später. Nach 8 Uhr Abends konnte der Kommandeur der Avantgarde, General v. d. Goltz, mit 2 Bataillonen Regi. 13., 14., 15. und einer Batterie aus dem Reichswalde debouchieren und zum Lindenbergs vorgehen. Völk v. Goltz, und stark besiegeln Kästen genommen und die Batterie sonst Böckbach in und die dagegen anstehenden feindlichen Massen beschließen.

Die 16. Division traf noch am Abend bei Saarbrücken in einer Reservestellung ein und wurde auf mündlichen Befehl des Oberbefehlshabers von Sictrey zur Disposition des Generals v. Baffrow für den Fall gestellt, daß der Feind in der Nacht den Versuch einer Offensive machen sollte.

Die eintretende Dunkelheit machte auch bei Böckbach dem Gefecht ein Ende. Dann, da das Gros der 13. Infanterie-Division nicht hatte herankommen können, die eingetretene Dunkelheit jede Übersicht verhinderte, so erschien ein nächtlicher Angriff der zwei sehr ermüdeten Bataillone der Avantgarde auf Böckbach nicht ratsam. Es ist jedoch nicht zu verneinen, und das am folgenden Morgen durch das Husaren-Regiment Nr. 15 und die 2 reitende Batterie erfolgte Vorgehen auf Böckbach bestätigt dies, daß das, wenn auch späte Eintreffen der Leute der 13. Infanterie-Division, den bis dahin energisch stand haltenden Feind nicht nur zum Rückzug bewogen hat, sondern auch diesen Rückzug zu einem sehr schnellen und ungeordneten gemacht hat.

Die 14. Infanterie-Division, unerwartet auf einen sehr überragenden

Feind stehend, griff ihn energisch an und drängte ihn trotz seiner Überlegenheit bis auf die Spicherer Höhen zurück. Durch die kräftige Unterstützung des Fußartillerie-Regiments Nr. 40 gelangte sie in den Besitz der wichtigen Baudecke auf dem feindlichen rechten Flügel. Die Bataillone des 3. Armeecorps ermöglichten die Behauptung des gewonnenen Terrains, aber erst das Eintreffen der Leute der 13. Infanterie-Division bewog aller Wahrscheinlichkeit nach den Feind zu einem schleunigen unkontrollierten Rückzug, über 500 unverwundete Gefangene, viel Proviantwagen, 1 Pontonkolonne und ein großes in Böckbach etabliertes Magazin in unseren Händen zurücklassend.

Die Verluste ergeben die schweren Opfer, welche das Gesetz dem 7. Armeecorps geflossen hat, sie beweisen aber auch, mit wie hohem Muthe und rücksichtsloser Hingabe die Truppen gekämpft haben.

Hierzu bringt der „Staatsanzeiger“ folgenden Nachtrag: Der Oberbefehlshaber der I. Armee, General der Infanterie v. Steinmetz, erwähnt in seinem offiziellen Berichte vom 12. August über das Gefecht von Saarbrücken der Truppen und ihrer oberen Führer mit folgenden Worten:

Der unterzeichnete General v. Steinmetz, welchen um 5 Uhr Nachmittags in Eiweiler die Meldung von dem ersten werdenen Gefecht bei Saarbrücken traf, erreichte gegen 7 Uhr das Schlachtfeld, als das Gefecht in voller Höhe stand, enthielt sich jedoch persönlich einzutragen, da General von Baffrow die Leitung des Gefechts übernommen hatte und alles geschehen war, was die obwaltenden Umstände geboten. Alle Truppen haben mit unterschätzlicher Bravour gekämpft; doch sind die Verluste sehr schwer. Die Ehre des Tages gebührt den kommandirenden Generälen des 7., 8. und 3. Corps, doch muß ich besonders rühmend hervorheben, daß auf den bloßen Kanonendouren hin die Truppen des 3. Armeecorps und der 16. Division selbstständig herbeieilten.“

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier Sr. M. des Königs meldet der „Staatsanzeiger“:

Ferrieres, 27. September. Se. M. der König begaben sich heute von hier aus zu den Vorposten der Königlich württembergischen Division und von dort nach Saarbrücken, um die pariser Forts der Ostseite zu erkennen. Die Rückkehr aus diesem Theile des Festungsrayons wird gegen Abend erwartet. Witere Rekonnoisirungen, gleichzeitig mit dem Eintreffen der Belagerungsgeschütze, stehen in Aussicht, bis Ende dieser Woche eine Verlegung des Hauptquartiers stattfinden dürfte. Bis zur demnächst eintretenden Würksamkeit der Belagerungsgeschütze scheinen die Einschließungstruppen sich ruhig zu verhalten, dagegen etwa versuchte Ausfälle mit voller Energie zurückzuwerfen zu sollen. Die erste Lehre, welche das Corps des General Ducrot am 19., nördlich Sceaux, empfangen, und welche eine vollständige Devoue von drei Divisionen Einheitsruppen herbeigeführt, scheint den General Trochu veranlaßt zu haben, keinen zweiten Verlust dieser Art zu wagen, wenigstens hat er selbst in seinem Tagesbefehl vom 23. zugestanden, daß die Zaven in Folge einer „inexplicable panique“ ohne einen Schuß zu thun, das Schlachtfeld fliehend verlassen haben. Freilich leugnet General Trochu auch den Verlust von sieben Kanonen in der provisorischen Verschanzung vor den Forts Vanves und Montrouge, welche Geschütze sich indessen wirklich in den Händen der Sieger befinden. Die Kommunikation zwischen Paris und Tours wird durch kleine Luftballons und Tauben unterhalten, wie durch den in Tours tagenden Theil der augenblicklichen Regierung bei Bekanntmachung der Nachrichten aus Paris besonders bestätigt wird. Die sämtlichen Forts kanonieren fortwährend auf jede Patrouille oder Feldwache, sowie auf jeden Punkt, wo sie einen deutschen Soldaten vermuten, und sind an einem Tage, den 24., allein 2500 Schüsse, meist schweren Kalibers, gefallen. Überall stehen unsere Truppen außerhalb des Bereiches dieser Geschütze; die Vorposten zwar innerhalb desselben, aber gut gedeckt, so daß diese Art des Grabens schwerer Artillerie wohl nur dazu bestimmt ist, den Parisern den Glauben beizubringen, es fände überhaupt schon ein Kampf statt. Die Wiederherstellung derjenigen geprengtrains hinderlich wären, „wir“ könnten „nicht“ gekämpft.“ „Vor vor Toul gebrauchten schweren Geschütze werden mit den in dieser Festung eroberten nicht vor Paris gebrachten, sondern haben eine anderweitige Bestimmung erhalten. Von einer Volksbewaffnung, Frankreichs u. s. w. zeigt sich in dem weitesten Umkreise der um Paris versammelten Truppen keine Spur. Die früher von Paris aus verbreiteten Aufrufe zur Bildung bewaffneter Corps und Banden haben rund um Paris keinen irgend bemerkbaren Erfolg gehabt. Die wenigen, welche diesen Aufrufen vor Ankunft der deutschen Truppen gefolgt sind, befinden sich in Paris selbst. Gestern ist abermals ein Kaiserlich russischer Feldjäger als Courier mit Depeschen aus St. Petersburg im Königlichen Hauptquartier eingetroffen.“

Die französischen Kriegsläufer haben von großen Gefechten erzählt, die am 23., 24. und 27. September stattgefunden haben sollten und in welchen natürlich die „Prussiens“ endlich einmal, und zwar fürchterlich, geschlagen wurden. In Wahrheit verhielten sich die Franzosen seit dem 19. v. M., wo sie auf den

Höhen von Sceaux geschlagen wurden, ganz ruhig, indessent haben sie am 30. Sept. einen neuen Anfall gewagt, der mit schämlicher Flucht der tapferen Rothosen endete. Was die Franzosen mit ihrem Angriff eigentlich bezeichneten, kann man augenblicklich nur vermuten. Nach allem Anschein hat es sich aber für die Franzosen darum gehandelt, jene Positionen im Süden von Paris wieder zu erringen, die ihnen am 19. entzissen worden sind und von denen sie wohl mit Recht vermuten, daß ihnen dieselben in preußischem Besitz ehestens außerordentlich unbedeckt seien werden. Doch die schönen Proklamationen Trochu's und Gambetta's, die Drohungen, die nach der Affaire vom 19. d. M. gegen neuerliches Davonlaufen bei einem neuen Zusammenstoß erhoben wurden, alles ist unbeachtet geblieben und die Pariser haben nun ein zweites Mal Gelegenheit gehabt, sich durch unmittelbaren Augenblick zu überzeugen, daß die preußischen Soldaten sich ebenso wenig durch großspurige Redensarten als durch Chassepots und Mitrailleurs von Paris fortgrauen lassen. Eine so ungeheure Lüge, wie in dem nachstehenden Telegramm aus Brüssel signalisiert wird, ist trotz der fast unglaublichen französischen Leistungen in diesem Genre bisher doch kaum dagewesen. Man telegraphiert nämlich aus Brüssel vom 30. Sept.:

„Etoile belge“ meldet: Ein Reisender, welcher diesen Morgen aus Valenciennes angekommen, theft aus den Tagen der nachstehenden Depesche mit, die gestern an den Mauern der genannten Stadt angeschlagen war: Verfalls ist wiedererobert, die preußische Armee in Devoue. Zahlreiche Artillerieparks sind weggenommen. Das Fort Mont Valérien beherbergt 6000 preußische Gefangene, 30.000 sind kampffähig gemacht, 67 Mitrailleurs erobert. Der preußische Generalstab ist gefangen.“

Solche Dinge werden in einer französischen Festung amtlich publiziert und belgische Blätter vom Schlag des „Etoile“ machen sich ein angenehmes Geschäft daraus, zur weiteren Verbreitung derartiger Geschichten befürlich zu sein. Nicht ein Schuß ist an dem Tage gefallen, an welchem die Pariser alle die Heldentaten ausgeführt haben sollten, von denen der Maueranschlag in Valenciennes und nach diesem der „Etoile belge“ ein so großartiges Gemälde entwirkt. Die Provinzialbehörden lügen ebenfalls nach Kräften, sie lassen Tausende von Preußen niedermeheln oder in die Luft sprengen. Warum machen es die Herren Präfekten und Maires nicht kurz: Vierzig Millionen Deutsche sind in die Luft gesprengt worden. Punktum! Schade um den kostbaren Zeitungsraum, den man solchen Lügenberichten opfert, schade um die Zeit, welche man zum Lesen braucht.

Von den herrlichen, Paris umgebenden Wäldern liegen die Gehölze von Bondy, Montmorency, St. Gratien und Enghien größtentheils in Asche und den Wäldern von St. Cloud, St. Germain und Meudon, wie dem Bois de Boulogne hatte man dasselbe Schicksal zugesetzt; doch sind diese, mit Ausnahme des letzteren, bereits im Besitz der Deutschen und dadurch vor den Flammen gerettet. Die meisten der Seinebrücken sollen mit starken Minen belastet sein, um nötigenfalls sofort in die Luft gesprengt zu werden.

Die „Times“ erwähnt, daß General Ambert in Paris, des ewigen Vive la république! müde geworden, seinen Truppen erklärt, es wäre besser, wenn sie, statt zu schreien, auf das Gewehr zu greifen, wodurch Herr Ambert von seinen eigenen Leuten arretiert, als Reactionär vor die provvisorische Regierung geschleppt, und, was kaum glaublich erscheint, weder von dieser noch von Trochu seine Befreiung erlangen konnte.

Die leichten Depeschen aus Toul betreffen größtentheils nur die Aktionen, die vor den dortigen provvisorischen Regierung zur Organisation des Widerstandes erlassen werden. Über die Konzentrierung neuer Streitkräfte bei Toul bringt der „Etoile“ vom 27. eine interessante Darlegung, aus der wir zunächst entnehmen, daß das 15. Corp, das unter dem Kommando des Generals von La Motte-Rouge in und bei Toul gebildet werden soll, einen Geflüchteten von 60.000 Mann (3 Divisionen Infanterie, 2 Divisionen Kavallerie) erreichen soll. Soldaten aus den D. pots, Freiwillige und Flüchtlinge von Sedan sollen die Elemente derselben bilden, vorerst schätzen, aber zu der obenerwähnten Stärke noch sehr Vieles zu schätzen. Dafür erfahren wir, daß einer von den zukünftigen Divisionsgenerälen des Corps, neben bereits in Toul eingetroffen ist, und daß General La Motte-Rouge in dem Brigadegeneral

Zweite Deutsche Nordpolarfahrt.

(Mitthilft vom Bremer Komitee)

(Fortsetzung.)

Der Untergang des Schiffes beschleicht den ersten Alt unserer arktischen Fahrt (15. Juni—19. Oktober 1869, 127 Tage). Am 20. Oktober 1869 standen die 14 Männer, welche die Besatzung der „Hansa“ gebildet hatten, neben den wenigen geretteten Sachen in weiter Eiswüste hilflos da. Aber sie verzögerten nicht; sie redachten darauf, daß das Eis gegen Süden treiben, sie nach etwa ¾ Jahren in die Missionen bringen werde, wo Rettung möglich sei. Am 13. Juni 1870 waren die Männer in der Thal gereitet, 237 Tage nach ihrem Schiffbruch. Diese Eisfahrt an der Ostküste Grönlands ist ein Ereignis, von dem noch späte Seiten reden werden. Die an Schrecken und Gefahren reiche Zeit wirklich beschreiben zu können, bedarf es einer genauen Bearbeitung der verschiedenen Tagebücher, die gestern dem Komitee übergeben wurden. Ausführlich wurde trübs in der Sitzung über diese Fahrt berichtet; verschiedene Zeichnungen und Skizzen veranschaulichten die Situationen.

Am 20. Oktober legten die Schiffbrüder ihre durch die Vergungskräfte ermüdeten Glieder in einem aus Steinlochern gebauten Hause zur Ruhe, das auf einem gewaltigen Eisfeld von 7 Seemeilen Umfang bereits Ende September errichtet war, um Bootssproplant bergen zu können. Dieser Bau, in dem sie 87 Nächte beim Schein ihrer Petroleumlampe zubringen sollten, war verhältnismäßig nicht klein; er war 20 Fuß lang, 14 Fuß breit und hatte eine Höhe von 4½ Fuß an den Wänden und von 6 Fuß in der Mitte des aus Spieren und Planken gemachten Daches. Proviant und Kleidung war in hinreichender Menge bereit; der Kochofen war geboren; Brennmaterial lieferten die gelappten Masten und sonstigen Schiffsteile, die zu retten gewesen waren; verloren gingen aber fast alle wissenschaftlichen Instrumente, die angelegten Sammlungen von Thieren, Zeichnungen, Photographien &c. &c. Was sollten auch diese für die Freiheit des Lebens entbehrlichen Dinge in dem engen Hause, das zum Stehen und Gehen nur einen Gang von 2½ Fuß Breite bot, was sollten sie später in den Höhlen, wo es auf jedem Quadratzoll Platz auf jedes Pfund Gewicht auslief?

Das Leben in dem Hause glich, was Regelmäßigkeit, Wachdienst, Belehrung der Arbeiten anlangt, ganz dem auf dem Schiffe; die Lagerstellen waren wie die Kojen mit einfachen Schlafstätten ausgestattet, neben dem Hause wehte von hoher Stange die schwarze-weiss-rothe Flagge, welche als treues Symbol der Heimat alle Wechselseite überstehen sollte und gestern dem Komitee wieder überreicht wurde. Die Kälte betrug im Durchschnitt nur —22°R; allein einige Male fiel die Temperatur auf —25°; die höchste, blos während kurzer Dauer bemerkte Kälte war —26° R; die schweren Pelze wurden nur als Decken für die Pritschen benutzt. Die Küste war bei klarem Wetter fast immer deutlich zu erkennen. Eisbären und weiße Füchse besuchten die Einsiedler dann und wann, wer weiß, woher sie verschlagen waren und welche Erfahrungen jenseits schwimmend, diese von Scholle zu Scholle springend, vollführt hatten; sie möchten vom Lande kommen, allein die Menschen wären verloren gewesen, wenn sie das Land hätten erreichen wollen. Unter ungeheuren Anstrengungen und Gefahren wäre es vielleicht möglich gewesen, aber nur unter Zurücklassung der Lebensmittel und der Böte der Rettung! Die Trift nach Süden ging unausgeführt vor sich. Ende Dezember befand man sich auf dem 68. Grad. Fast 3 Grade südlicher, als der Schiffbruch stattgefunden hatte, ward das Weihnachtsfest gefeiert. Über dasselbe lesen wir in einem der Tagebücher wörtlich: „Am Weihnachtselag hatten wir Neigen. Während wir Nachmittags spazieren gingen, richteten die Seefreunde den Christbaum auf, indem sie in einen Stock Papierketten und selbstgebackene Lebkuchen zierten den Baum; die Leute hatten dem Kapitän einen Knapsack und eine Revolvertasche gemacht; wie öffneten die Blechkiste von Professor Hochstädter und die andere von der geologischen Reichsanstalt, deren Inhalt uns viel Spaß machte. Dann tranken wir ein Gläschen Portwein, saßen über die alten Zeitungen her, welche sich in der Kiste fanden und verlorenen die Geschenke von Hochstädter. In stiller Weise ging das Fest vorüber; welche Gedanken an der Seele vorbeizogen — sie waren wohl bei allen gleich — schreibe ich nicht nieder. Wenn diese Weihnachten die letzten sind, die wir erleben, so waren sie immer noch schön genug. Ist uns aber eine glückliche Rückkehr

beschieden, so werden die nächsten Weihnachten noch ein größeres Fest sein; das walte Gott!“

Das neue Jahr begrüßte die Eisfahrer sehr unfreudlich; der Januar 1870 brachte ihnen die schwersten Gefahren. Am 2. Januar waren sie auf 67° 7' N. B. und 34° 1' W. L. dicht unter der Küste in einer Bucht, die sie die „Schreckensbucht“ nannten. Von jenem Tage erzählt uns eins der Tagebücher: „Ein plötzliches starkes Dröhnen unserer Scholle jagte uns alle von unseren Lagern empor; wir hatten keine Ahnung, was dieses Getöse bedeuten könnte; draußen wütete das Wetter unangefahrbarm — wäre es hell und klar gewesen, so würden wir in noch größerer Ruhe gelebt haben. Obgleich unser Gang völlig verschneit, ja das ganze Haus mehr als einen Fuß tief im Eise begraben war, liefen alle hinaus; aber natürlich konnte man keine 10 Schritte weit sehen und kein anderes Wärmen vernehmen, als das Wüthen des Sturmes. Wir legten uns nun im Gang platt nieder, das Eis gegen den Boden, und vernahmen ein Geräusch wie das Singen des Eis, wenn es stark gepreßt wird, und wie das Reißen des Eis, wenn es über Klippen hinwegzieht. Es war kein Zweifel: wir befanden uns in sehr gefährlicher Lage. Angeseilt legten wir uns um 2 Uhr Nachts auf unsere Schlafstätte und erwarteten sehnsüchtig das Tageslicht. Das Wetter ward schlimmer und schlimmer. Etwa um 10 Uhr Morgens gingen einige von uns, als der Wind etwas abböhte und der Schnee nicht so stark gepreßt wurde, durch ließen Schnee nach dem Platz, neben dem die „Hansa“ gelegen hatte. Etwa 200 Schritt vom Hause entfernt, sahen wir zu unserem größten Entsegen die aufgehürrte Grenze unseres Feldes dicht vor uns. So weit wir sehen konnten, war unser Feld zertrümmert. Dunkle Gegenstände, welche hin und wieder in dem dichten Schneegestöber sich erkennen ließen, waren die Eistrümmer unserer Scholle. Sie ist in zahlreiche Stücke zerbrochen, von welchen das, auf dem wir wohnen, freilich noch das größte ist, aber auch bei dem nächsten Schieben zertrümmern kann. Wir machten unsere Brotdächer fertig, um bei der schnellsten Flucht wenigstens noch auf kurze Zeit das Leben frischen zu können; aber in diesem Unwetter stinkt man bei jedem Schritt bis über die Hüften in den Schnee und eilt vielleicht gerade in die größte Gefahr hinein.“

general Borel bereits einen Generalstabs-Chef requirirt hat. Es scheint übrigens in Tours bei nahe ebenso sehr an Generälen als an Soldaten zu fehlen, da aus den Notizen des „Français“ über die zwei obigen Persönlichkeiten unbefriedigbar hervorgeht, daß für die Besitzung der anderen Kommandostellen noch keine Generale gefunden sind.

Die Blätter, welche in Tours erscheinen, können nicht genug den Eifer des Admirals Fourichon rühmen, der zwischen Tours und den Seehäfen hin und her reist, überall anfeuernd und organisirend, um die Entsatzarmee im Loirethal zu bilden. — Ueber das Entzischen des General Ducrot in Pont à Mousson erzählt der „Imperial du Loire“, der General habe sich Bauerntreue zu verschaffen gewußt, habe dann einige Ochsen gekauft und den Preußen angeboten; diese hätten den Handel mit Freuden gemacht und ihm für eine neue Lieferung einen Sicherheitspaß ausgestellt, mit dem er glücklich nach Paris gelangt sei. Wie die „Patrie“ meldet, ist die Armee von Lyon jetzt organisiert und hat die Bezeichnung als fünfzehntes Corps erhalten.

Ueber den Aufenthalt der Preußen in Rambouillet (südlich von Versailles) meldet das „Journal de Chatres“ Folgendes:

Am Mittwoch (21. Sept.) Morgens kamen 15 bis 20 Husaren in Rambouillet an. Sie zogen Erkundigungen ein und zogen dann wieder ab, indem sie für den nächsten Tag ein größeres Corps anlandigten. Am Donnerstag sprengten 30 Kavallerie durch die Stadt, ohne sich dort aufzuhalten. Am nächsten Tage trafen 15 bis 20 Ulanen ein und machten Requisitionen, indem sie zugleich meldeten, daß 8000 Mann Reserve im Anmarsch seien. Am Freitag besetzte eine Abtheilung Reserve die Stadt und machte weitere Requisitionen. Morgens Sonnabend, werden weitere Truppen erwartet. Die Journale, welche behaupten, daß die preußischen Truppen ermordet sind, haben sie nicht gesehen. Die, welche zu uns kamen, sind gut ausgestattet und scheinen sich sehr wohl zu befinden. Ein Kavallerist, welcher Cigaren geschoben hatte, erhielt von seinem Offizier Obersturmführer und wurde mit seinem Ame an das Rad eines Wagens ungeschaut. In dieser Stellung verblieb er bis zum Abmarsch der Truppen.

Die Journale von Rouen enthalten einen an den ehemaligen Deputirten und jetzigen General und Kommandanten der Seine gerichteten Bericht, dem zufolge am 23. Abends ein preußischer Intendant mit 50 Mann der Stadt Pontoise eine Kriegssteuer von 100,000 Fr. auferlegt hat. Man bezahlte aber nur 30,000, welche auch angenommen wurden. Außerdem requirirten sie 40,000 Pfund Brot, 1600 Pf. Salz, 1600 Pf. Kaffee, 1600 Pf. Zucker und 400 Metres Flanell. Außerdem nahmen sie den Tabak der Steuer im Werthe von 500,000 Fr. mit.

Bon den französischen Festungen und befestigten Städten wurden bis jetzt belagert und genommen: Straßburg, Lüttich, Lübeck, Lichtenberg. Mit Sturm genommen: Weissenburg. Nach kurzem Widerstand übergeben: Marsal, Sedan, Laon, Vitry le Français. Zusammen neun feste Plätze. Dagegen werden belagert und haben noch nicht kapituliert: Vez, Paris, Pfalzburg, Mézières, Thionville, Bitz, Montmédy. Nicht belagert, sondern nur beobachtet, resp. zerstört sind: Verdun, Schleißstadt, Neubreisach, Longwy, Soissons, Cartigny. Im Osten ist nur noch Belfort völlig unbefestigt. — Der Angriff auf die Festung Soissons hat begonnen und unsere Streifcorps gehen in der Richtung auf Havre nach der unteren Seine so wie an der Loire über Orleans gegen Tours, den Sitz der Außenregierung. Dort war Clermont, zwischen Compiegne und Beauvais, bereits besetzt; hier waren die Vortruppen schon bei Beauvais zwischen Orleans und Blois erschienen. Eben so erwartet man, daß nach der nunmehr dauernden Besiegung des Ober-Ossasses deutsche Truppencorps gegen Belfort marschieren werden, um die Saône abwärts nach Lyon hin vorzudringen. Die Zernirung von Verdun wird vorläufig nach einem Telegramm der „Independance“ aus Mézières 28. Sept. nur lau betrieben. Der „Kölner Zeit.“ wird aus Vacheraville (bei Verdun) 24. Sept. geschrieben:

Ueber eine vielbesprochene Episode in der Schlacht bei Sedan erhält die „Kreuz.“ folgende Schilderung:

Es wird Ihnen vielleicht wünschenswerth sein, durch einen Augenzeugen Näheres zu erfahren über eine Episode aus der Schlacht bei Sedan,

Nach diesem Tage wiederholten sich mehrfach ähnliche Szenen; die schlimmste Nacht war die vom 11. auf den 12. Januar, als die Böte in Fahrt waren, weggebrochen zu werden. Die Mannschaft theilte sich in zwei Parthen und nahm von einander Abschied; jede Partie stand fertig zum Aufbruch neben einem der Böte — das Großboot war ganz aufgegeben; — bei dem furchtbaren Wetter zog sich eine Eiskruste über das Gesicht, die mit dem Messer entfernt werden mußte, wenn man etwas genießen wollte; der Schnee ging durch alle Kleider hindurch. Mehreren erfroren einzelne Gliedmaßen und einige der Tagebücher konnten für längere Zeit nicht weiter geführt werden, da die Hände erfroren waren. „Nur durch ein Wunder der Vorsehung sind wir gerettet“, heißt es im Journale des Kapitäns.

Am 14. Januar war das Eisfeld bereits soweit abgebrochen, daß das Haus verlassen werden mußte; fünf Tage hatte man während der Nacht in den Böten zu kampieren, die mit Verdecken versehen waren. Am 19. Januar wurde ein neues Haus fertig, das aus den Trümmern des alten in Schnee als Mörte erbaut war. Aber es war nur 14' lang und 8' breit, nur 6 Personen konnten in ihm schlafen, die übrigen mußten in einem kleinen Kochhause und in den Böten ihre Nachtruhe halten. So verbrachten unsere Freunde 108 Tage bis zum 7. Mai. Das große Eisfeld war nur noch ein Stück Dreiecks; als es verlassen wurde, betrug sein Umfang kaum 200 Schritte. Die Kleinheit war in der Region der schwimmenden Eisberge ein unverkennbarer Vorteil; die Scholle wand sich oft mals zwischen die Kolosse hindurch, als werde sie von unsichtbarer Hand gesteuert, sie war bisweilen rings von gewaltigen Eisbergen umgeben, wie die Sohle eines tiefen Gebirgsfelses; dann öffnete sich wieder die Lücke. Manches ergreifende Schauspiel bot sich den Blicken, so z. B. am 19. März. In einem der Tagebücher lesen wir: „Soeben hatten wir einen imposanten Anblick, das großartigste Schauspiel unserer ganzen Reise. Wie schon erwähnt, sahen wir in den letzten Tagen große Massen in der Eismeile unserer Lücke liegender Eisberge. Wir waren gegen Mittag auf einer dieser Kolosse losgetrieben und befanden uns in seiner unmittelbaren Nähe. Es stauchte den Gang des Eises auf, somit auch unsere Scholle. Das Eis drängte hart gegen ihn an und häumte sich empor. Der Eisberg hatte über Wasser

denken. Se Majestät der König in Alerhöft seinem Brüder an. Maj. die Königin mit dem Bemerkung erwähnt, daß er leider die brave Kuppe zur Zeit noch nicht nennen könne, welche die vor erwähnten Kavallerie-Aktionen mit so billanter Bravour zurückgeschlagen habe.

Zu bin so glücklich, diesem Exponenten angezögt zu haben. Es waren dies nämlich unter der Führung des zu seiner gewiss nicht geringen Freude unmittelbar vor der Schlacht beim Regiment eingetretene neuen Kommandeur des 1. niedersächsischen Infanterie-Regiments Nr. 46, Oberst v. Oberhardt, das 1. und 2. Bataillon dieses Regiments, die Bataillone v. Gallwitz und v. Maliszewski. Nachdem wir jenseits Brügge auf beiden in der Höhe von St. Monges von der Brigade abgesetzt worden waren, um das bei Böing stark engagierte 1. Corps zu verstärken, zu welchem Bataillon auch noch das 5. Bataillon gleich hinter uns abgesetzt wurde, war es uns auch sehr bald gelungen, im ersten Anlauf und mit nur geringen Verlusten Tambour batant das Dorf zu nehmen und ebenso zu passiren. Jenseits des Dorfes nun aber fanden wir die dort befindliche Lage, breite Höhe in so breiter Stellung sehr stark bestellt. Trotzdem lichen sich die Szenen der 5. und 7. Kompanie unter Führung des Hauptmanns Steinbrunn und der 1. und 4. Kompanie unter Premier-Lieutenant v. Höder und Sekond-Lieutenant Bartels nicht aufzuhalten und drangen trotz des heftigen Infanteriefeuers sofort bis zu den ersten Terrassen des Dorfes vor. Da auf einmal erblieb der Boden unter den Füßen der heranrückenden feindlichen Kavallerie, und wie meist bei jungen Truppen, prägte der erste Schreck durch den Ruf: Kavallerie! Kavallerie! sich aus. „Ja ja, (rief Major v. Maliszewski) lasst sie nur kommen, uns werden sie gewiß nichts thun“ — und in der That — kaum waren diese Worte gesprochen, so raste die wilde Jagd der Kavallerie an uns vorüber während wir selbst, die lärmten Ritter ruhig auf Korn nehmend, sie theils durch unsere Augen, theils wegen der Ungangbarkeit des Terrains so massenhaft stürzen zu sehen, daß nur wenige noch nach Böing hinaus sich zu retten suchten, wo sie jedoch von unseren in der Dorfstraße kämpfenden Kameraden würdig empfan werden und unter braver Regiments-Kommandeur in persönlicher Gegenwehr selbst von Seite des Pf. rote Hebe und einen Stach. Dies war unsere Kavallerie gegen Kavallerie.

Noch zwei derartige Angriffe feindlicher Schwadronen, Kavallerie, Husaren und Chasseurs d'Afrique hatten wir auszuhalten; ehe ihr Schlag war dasselbe, und an Eklataten bei der ersten Attacke, wo Hauptmann Steinbrunn durch ruhige Salven dem Feinde einen sehr bedeutenden Verlust zufügte, und es dem Regiments-Adjutanten, Premier-Lieutenant Bentzen, gelungen war, eine Abteilung Verbreiter verschweder Regiments-Adjutant zu sammeln, bis an den Raum des Berges vorzuführen und durch Blankfeuer zu wirken. Die feindlichen Schwadronen, durchweg mit Schirmen bewaffnet, stürmten mit ungeheurem Energie vorwärts.

Daß vorigen hatte das Gesetz der Infanterie seinen ruhigen Fortgang gehabt, und nachdem wir im Verein mit den braven Jägern des 5. und 11. Corps lägerartig von Abschluß zu Abschluß hinaufgelommen waren, stürmten wir endlich etwa um 4 Uhr die mit Schützengräben verschene Kappe des Berges und folgten dem geworfenen Feinde sofort bis an das Bois de Garenne, um ihn sich dort nicht weiter segen zu lassen. An der jenseitigen Spitze des Abes abgelenkt, bögann unser vierter Geschütz, und zwar zum ersten Male ein Defensiv-Geschütz. Beide Bataillone avancierten gegen den Wald, um den Durchbruch zu versuchen — unser Schnellfeuer warf sie zurück — da lag ein neues Bataillon und wiederholte mit jenen zwei ersten den Angriff, der wieder zurückgewiesen wurde. Doch unser Mantion flüchtete an sie, sehr zu verminnen; alle Reserve, welche noch an der jenseitigen Spitze standen, wurden herausgeholt, und in der That, da Feind verlängte den dritten Angriff, der wieder abgewiesen wurde. Der Feind erkannte die Unmöglichkeit, hier durchzubrechen und General Connel du Mesnil, mit einem weichen Lutze auf Lieutenant Bartels zuschreitend, übergeb seine Degen, mit ihm stießen drei Stabschefs, viele Subaltern-Offiziere und etwa 100 Mann die Waffen, da ihnen durch die 6. Kompanie (Hauptmann Steinbrunn) der Rückzug nach Sedan verliegt war.

Da gleicher Zeit hatte von Illy aus der andere Teil der 10. Infanterie-Brigade, das Grenadier-Regiment Nr. 6 — Oberst-Lieutenant v. Webern — und das Fußlager-Bataillon des Regiments Nr. 45 — Major Campe — unter der persönlichen Führung unseres durch sein sehr soldatisches und dabei doch jovialen Wesen allgemein verehrten Brigadiers-Kommandeurs Oberst v. Henning auf Schönhoff mit unvergleichlicher Bravour, aber auch mit ungeheuren Opfern die Berge von der anderen Seite her gefürchtet und behauptet. Die 19. Infanterie-Brigade wird sonst für alle Zeit den 1. September 1870 zu den schönsten Erinnerungen ihrer Geschichte zählen und die Anerkennung, die ihr auf den Platz vom 3. und 4. von Sr. Maj. dem Könige durch wiederholtes Halten Alerhöftes b. in ihren Reihen z. Theil wurde, war der helleste Lohn. Se Majestät geruhen zum Regiments-Kommandeur und mehreren bei der Surückweisung der Kavallerie-Attacken batziliert gewesenen Offizieren zu äußern: „Das war ein schöner Moment; Ich habe mit großer Spannung den Erfolg abgewartet.“

D e n t s c h l a n d .

○ Berlin, 2. Oktober. Die Verhandlungen über künftige Regelung der deutschen Verhältnisse, welche zu München eine Art von Abschluß erlangt haben, werden in Kürzem wieder

aufgenommen werden und zwar — im I. Hauptquartier. Daher begiebt sich seitens der württembergischen Regierung Hr. von Mittnacht, seitens der bairischen wahrscheinlich Gr. Bray, sonst aber ein anderer Minister und wie angenommen wird auch der Präsident Delbrück. Man ist in maßgebenden Kreisen aufmerksam den Neuheiten der öffentlichen Meinung über die einzuschlagenden Wege gefolgt und man glaubt konstatiren zu können, daß die meisten Stimmen einer Entwicklung des neuen Bundes aus Art. 79 der Nordbundverfassung, d. h. also einem Anschluß des Südens an den Nordbund zuneigen. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß in diesem Augenblick an entscheidender Stelle beschlossen ist, diese Richtung einzuschlagen, nachdem entgegenstehende Bedenken als befeitigt zu erachten sind. Baden hat schon vor Wochen ohne Weiteres seinen Eintritt in den Nordbund beantragt, der Anschluß Hessens wird als so selbstverständlich erachtet, daß davon bisher noch gar nicht die Rede war, es handelt sich also um Württemberg und Baiern. Mit Württemberg ist ein Einverständnis fast erzielt, die von dort bereiteten Bedenken sind im wesentlichen ökonomischer Natur und deshalb leicht zu lösen. Bedeutungsvoller sind die Vorbehalte welche Baiern macht, gleichwohl aber kann versichert werden, daß sie das Wesen des Bundesstaates nicht beeinträchtigen. Gedanken, die auf ein britisches Veto und ähnliches gerichtet waren, sind definitiv aufgegeben und Dassentgegner, was die „Augsb. Allg. Zeit.“ als Verfassungsentwurf publizierte, kann lediglich auf einen Parteibericht zurückgeführt werden, dem die bairische Regierung, wie ihr Nahestehende versichern, durchaus fern stand. Man ist nun alsozeitig hier geprägt, ob mit den einzelnen süddeutschen Staaten besondere Verträge wegen des Anschlusses abgeschlossen werden oder ein Gesamtvertrag zu Stande kommt, eine Frage, die jedenfalls in Kürzem gelöst werden wird, da man mit dem Frieden, den man faktisch nicht mehr für fern hält, den Entwurf über die Regelung der Bundesverhältnisse darüber möglichen, der dann womöglich noch dem jetzigen Reichstage und den süddeutschen Kammern zur Annahme unterbreitet werden soll, um zu Anfang des künftigen Jahres die Wahlen zum ersten deutschen Reichstag vornehmen zu können. Die weitere Frage nach dem Titel des Reichsoberhauptes, worüber gestern die „Kreuz.“ Andeutungen machte, wird wohl trotz mancher Bedenken, die vielleicht zumeist von hier ausgehen, auf den Kaiser hinausgeführt werden. Man wünscht diesnamlich in Baiern theils wegen der früheren Traditionen, theils wegen der Ultamontanen, die ohnehin der sehr nationalen Gewinnung der bairischen Regierung schon genug Schwierigkeiten bereitet haben und vielleicht eine Verzögerung der bisherigen Verhandlungen verschulden. Auch in diesen nationalen Kreisen ist man nicht gegen die Kaiser-Idee, weil man von ihrer Vermittelung das Aufheben Preußens in Deutschland erhofft. Lebhaft ist hinzuzufügen, daß Preußen keine Modifikationen der Bundesverfassung beantragt und den Wünschen der süddeutschen Staaten überall Rechnung getragen hat, wo sie irgendwie dem nationalen Interesse förderlich erschienen. So liegen im Augenblick diese Dinge, welche schon in der allernächsten Zeit in ein weiteres und großes Stadium treten und endlich in Verträgen zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten Gestalt gewinnen werden. — Bekanntlich war über die Einberufung des jetzigen Landtags zur Feststellung eines provisorischen Budgets noch kein endgültiger Beschluß gefaßt; heute verlaufen die Regierung gebe doch einer Auflösung des Abgeordnetenhauses den Vorzug und gehe mit unverzüglicher Abberaumung von Neuwahlen ein. Unter allen Umständen ist es gerathen, daß sich die Wähler auf eine solche Eventualität vorbereiten und sich über die von ihnen einzunehmende Stellung schlüssig machen, ehe sie überrascht werden. — Im Justizministerium hat die Kommission zur Feststellung des Entwurfes einer Bundesstrafprozeßordnung unter der Leitung des unermüdlichen Präsidenten Friedberg ihre Thätigkeit ohne Unterbrechung fortgesetzt, in längstens vier Wochen ist der Abschluß der Arbeiten zu erwarten.

eine Höhe von ca. 100 Fuß, eine Länge von ca. 3000, eine Breite von ca. 800 Fuß, seine Wände erhoben sich steil und senkrecht aus dem Wasser, jedoch waren auch Stellen vorhanden, wo das Besteigen möglich gewesen wäre. Wir verlangten nicht daran, denn ohne Unterlaß polterte und rumorte es in der Eismasse. Wenn eine Böte sprang, war es ein Geräusch, wie die Gewehrsalve eines ganzen Bataillons; dann grölte und murkte es geheimnisvoll in seinem Innern, als ob Geister darin ihr Wesen trieben. Das Neuhause war zerborsten und zerklüftet und schwarze Höhlen öffneten ihren Schlund. Um 5 Uhr setzte die gewaltige Masse sich wieder in Bewegung, von der Sonne prachtvoll beleuchtet.

Am 7. Mai verließen die unverdrossenen Männer das Eisstück, das sie 200 Tage getragen hatte. Es war auf dem 61° N. und ca. 42° W. Die Südspitze Grönlands mit ihrer schweren, der Eisballe Gefahr bringenden Dünning, das Kap Farewell mit seinen Stürmen konnte nicht mehr fern sein; der Proviant war sehr zusammengeschmolzen; nach der Küste zu zeigte sich offenes Wasser. Die drei Böte, die stets segelfertig waren, lagen mit ihrem Zubehör nach Verlauf von 4 Stunden in schiffbarem Wasser; die Mannschaft vertheilte sich in die Böte; Kapitän Hegemann führte die „Hoffnung“ Steuermann Hildebrand den „Bismarck“, Steuermann Bode den „König Wilhelm“; so waren die Böte getaucht. Ein dreifaches Hurrah, und fort ging es, unter Segel; aber nur zwei Tage sollte die Fahrt dauern. Bis auf ca. 3 Seemeilen hatte man sich der Küste genähert, da verhinderten undurchdringliche Eisbarrieren jedes Vordringen. Man mußte sich entschließen, die Böte über das Eis zu ziehen und aufs Neue auf dem Eis zu kampieren. Eine Arbeit dauerte vom 10. Mai bis 4. Juni und diese 25 Tage verlangten bei halben Nationen unerhörte Anstrengungen von der Mannschaft; kaum 500 Schritt waren die Böte in einem Tage aus der Stelle zu bringen; auf Spirituslampen mußte die Nahrung erwärmt werden; die Schneeklindheit brach aus, so daß die Blendgläser von den astronomischen Instrumenten die verloren gegangenen Schneebriillen erlegen mußten. Am 4. Juni ward das Land erreicht, die öde Felseninsel Idylitik auf 61° N. Auf dem Eis ward gerastet und pfingsten gefeiert.

Vom 6. bis 13. Juni fuhren die drei Böte der „Hansa“ an der Küste herunter längs der steilabfallenden Klippen, die kaum die ersten Anfänge einer Vegetation zeigten. Trost mancher Hindernisse und heftiger Stürme gelang die Fahrt; am 13. Juni öffnete sich eine breite Bucht, es zeigte sich Grün; rothe Häuser wurden sichtbar; Menschen standen auf den Klippen und schauten erstaunt der rätselhaften Fahrt der Böte zu; ein Kajal eilte, sich angstlich an der Küste haltend, vorüber. „Das ist ja unsere deutsche Flagge“ tönte es vom Lande her über das Wasser. Die Rettung war da; die ersten Menschen, denen die Geretteten die Hand drückten, waren deutsche Landsleute. Die Missionäre von Friedrichshafen Starke und Gerike nahmen sich der Schiffbrüchigen in freundlichster Weise an, speisten die Ausgehungen und pflegten die Erkrankten bis zum 16. Juni. Unter den Eskimos verbreitete sich rasch die Kunde von der unerhörten Eisfahrt; sie eilten herbei, die Fremden zu begrüßen und traten mit denselben in Verkehr.

(Schluß folgt.)

Der Mobilgardist comme il faut.

Eine prächtige Charakteristik der Mobilgarde in Eile, Balziness und Douai gibt aus eigener Anführung ein Korrespondent des „Daily Telegraph“, der als Offizier wohl über eine Truppe ein Urtheil abgeben kann: „Der Anblick dieser Leute — sagt dieser Gewährsmann — stimmt mich traurig, wenn ich bedenke, daß Frankreich in wahnwirker Verbündung glaubt, mit ihnen den Feind von seiner Scholle treiben zu können. Man nehme den armen Strolch unter den Strolchen im Osten London, lasse ihn gründlich schwelgen und rolle ihn in diesem Zustande gehörig durch den Staub. Als dann ziehe man ihm eine am Ärmel mit einem wenig Röhr ausgeschlagene Blouse an, gebe ihm ein Gewehr, mit dem er nicht umzugehen versteht, ein Bayonet, von dessen Gebrauch er keine Ahnung hat, und Munition, die er nicht in seine Bluse zu laden weiß, lasse ihn ein- oder zweimal des Tages in Parade vorbei marzieren, läßt ihn aber sonst so wenig als möglich. Man gebe ihm ferner zu Vorgesetzten Offiziere, die nie gedenkt haben, die nicht kommandieren können und die der Mann gründlich verachtet. Wann er keinen Dienst hat, das heißt während $\frac{1}{2}$ seiner ganzen Zeit, so predige man ihm also unaufhörlich von der Massenerhebung, und bringe ihm den Glauben gehörig bei, daß er und seine Gefährten bestimmt sind, den Kriegsruhm Frankreichs wiederherzustellen. Und wenn man Alles dies gethan, das Böse Fleisch, was der Mann noch besäß, aus ihm herausgetrieben und ihn zum faulen Stadtbummler gemacht hat, so hat man ein ziemlich erträgliches Muster vor dem Material hergestellt, aus welchem heute die französische Mobilgarde besteht.“

— Die Königin ließ sich gestern das Personal des Kgl. württembergischen Sanitätszuges, aus Chirurgen, Heilgeküsten, barmerzigen Schwestern und Diakonissinnen bestehend, bei dem Paracelsus-Lazareth vorstellen. Die amtlichen Begleiter dieses Zusages waren zu dem größeren Diner geladen, welches im königl. Palais stattfand, und welchem der Königl. Württembergische Gesandte beiwohnte.

Unter den jetzigen Verhältnissen in Frankreich erachtet die nord-deutsche Postverwaltung es für unüblich, sich noch ferner mit dem Débit von französischen Zeitungen zu befassen. Deshalb ist den Poststellen auf in Frankreich erscheinende Blätter anzunehmen. Ein Bezug derselben muß fortan auf den Privatwege erfolgen. Dabei ist aber eine Bewilligung der Post z. B. zu betreffenden Kreuzbandsendungen — nicht ausgeschlossen.

Betreffend die Bevölkerung der deutschen gefangenen Schiffskapitäne erfährt die „Ostsee-Ztg.“, daß der Kapitän Ziecke vom Rügenwalder Schiffe „Flora“, welches in Flöchfort die nach dort bestimmte Ladung löschte, auf der Straße durch den Schuß eines Frankireurs lebensgefährlich verwundet und nach acht Tagen gestorben ist.

Die Mittheilungen des in Daix bei Bayonne in französischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Polizeilieutenants Hoppe und seines zeitweisen Leidensgefährten, des bereits wieder nach Berlin zurückgekehrten Dr. Lach, bringen einen neuen Beweis für die Rohlheit der französischen Bevölkerung.

Herr Hoppe, dem bekanntlich die Polizeidirektion in Nancy übertragen worden, war zur Empfangnahme von Justizkästen in das Königliche Hauptquartier befohlen worden. Als er nach Vaucouleurs kam, war der König bereits weiter vorgereist und befand sich in dieser Stadt nur noch ein kleiner Lazarus mit zwei Arzten, zu dessen Sicherheit man ein Kommando von 2 Offizieren und 30 Mann Bayern zurückgelassen hatte. Kurze Zeit nach Hoppe's Ankunft überfiel ein Streikopf von etwa 1000 Mann Mobilgarden, die ungemeinhaft von einem Bewohner der Stadt herbeigejagt wurden, das Lazarett, entwaffnete die Bedienung und nahm diese, die beiden Arzte, welche erst nach 2 Tagen entlassen wurden, Hoppe und einem Kaufmann Richter aus Berlin, der für die Armee Proviant zu liefern übernommen hatte, sowie dessen Mädchen mit dem Infanterie gefangen. Der Wagen, sowie die Reisegepäck mit Inhalt, wurden konfisziert, Geld und Uhren ließ man den Gefangenen aber und sperrte sie nach erfolgter Durchsuchung in die Matratze ein, um die telegraphische Antwort über die Anfrage in Paris abzuwarten, wogegen man die Gefangenen, von denen Hoppe, trotz seines Protests für einen General, Richter für einen verkleideten Obersten gehalten wurde, bringen sollte. Endlich ging der Marsch, zugleich aber auch die Misshandlung der Gefangenen los. Die Frauen von Vaucouleurs zeichneten sich besonders durch janathischen Hass aus. Gläser, Gläser, Steine warfen sie auf die Befreier; ein Weit rief Hoppe den sibinen Aufschlag vom Ärmel, Richter erhielt von einem Soldaten seiner Brigademanufakt eine Bajonettschlag in den Arm. Die französischen Soldaten gaben den Kolonisten an Brutalität nichts nach. Sie sprachen offen aus, daß, wenn sie auf Preußen stoßen würden, sie eher die Gefangenen tödten, als sie wieder freigesetzt würden. Nur der Menschlichkeit des kommandierenden Offiziers haben es die Gefangenen zu danken, daß sie auf dem mehrjährigen Marsch nach Daix — die 40 unbewaffneten Männer wurden von 500 Mobilgarden auf geoschen Umwegen nach ihrem Bestimmungsorte eskortiert, um sie der Befreiung zu zeigen — nicht umgebracht wurden. Viehere Briefe, welche Hoppe inzwischen geschrieben, sind nicht an ihre Adressen gelangt. Sie waren wohl jetzt in Paris mit eingeklossen, da sie zunächst an das Ministerium geliefert sind. Der angekommene Brief ist vom 17. September und hat, freilich auf dem Weg über Amsterdam, 10 Tage bis hierher gebraucht. Auch die Befreiung von Daix zeigt sich gegen die Gefangenen sehr feindlich, so daß diese am Tage nicht ausgehen können. Die Offiziere erhalten täglich 16 Sgr., wofür sie sich Alles beschaffen müssen.

Gulda, 28. Sept. Auf die neulich dahier abgeholtene Bischofskonferenz folgt in Kürze eine Versammlung anderer Stühlen der allein fehlmachenden Kirche, welche unsere Stadt für den geeignetesten Ort zur Besprechung über religiöse Dinge ausgesucht haben. Am 12. Oktober d. J. werden wir ein halbes Tauende und mehr katholische Grafen, Edelleute &c. aus ganz Deutschland, namentlich aber aus Westfalen und Bayern, in unsern Mauern sehen, welche Angesichts der jüngsten Ereignisse auf kirchlichem und kirchlich politischem Gebiete am Grabe des heiligen Bonifatius für das Wohl der Kirche beten und des Himmels Segen auf den sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden herabstehen wollen. Seitens der Geistlichkeit und eines eigens hierzu gebildeten Komites sind bereits Vorlehrungen getroffen worden, um den hohen Gästen für die Dauer ihres Aufenthalts standesgemäße Wohnungen bieten zu können. — Den Gegenstand einer umfassenden Besprechung sollen die Konzilsbeschlüsse, namentlich aber die Okkupation des Kirchenstaates durch die Italiener bilden, und werden wir sonach wohl einen entschiedenen Protest gegen die Besetzung Rom's und einen Appell an die katholischen Mächte zu erwarten haben. Bekanntlich schwärmen diese gräßlichen Ultramontanen für völlige Wiederherstellung des ehemaligen Kirchenstaates, der als neutrales Gebiet unter den Schutz der Großmächte gestellt werden soll.

(Fr. Ztg.)

Deutschland.

Wien. Der Krakauer „Czas“ bringt eine Bekanntmachung des Generals Grafen Czapski, des Vorsitzenden des Vereins polnischer Krieger in Paris, wonach die provisorische Regierung die zur Bildung einer polnischen Truppe zur Vertheidigung von Paris erbetene Genehmigung verweigert hat, die Polen daher an der Vertheidigung der Stadt nicht Theil nehmen können.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Die Brüsseler „Indépendance“ meldet: Alle Verbindungen mit Paris sind unterbrochen und es blieb nur noch der „Luftweg“ offen. Als man dazu seine Zuflucht nahm, glaubte man zuerst, daß es sich um kleine Ballons wie in Meß handele. Dieses ist aber keineswegs der Fall. Das System, welches man in Paris angewandt, ist ein vollständigeres. Die Ballonpost ist kein einfacher Postkasten; sie wird von einem geschickten Luftschiffer befördert, welcher den Ballon so lange in der Luft hält, bis keine Gefahr mehr vorhanden ist, daß er den Ulanen in die Hände fallen kann. Unser Freund Nadar ist mit diesem Dienste betraut. Er hatte uns Nachrichten aus Paris auf diesem Wege versprochen. Die erste Post ging am 22. von Paris ab und wir erhalten aus derselben folgendes Schreiben:

Paris, 22. Sept., 1½ Uhr M. In aller Eile, da ich die sich mir bietende Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen will, um Ihnen einige Nachrichten zu senden. Ich lasse heute Morgen auf Befehl der Regierung meine erste Luftpost abheben, und ich kenne zu gut meinen Postboten, um nicht sicher zu sein, daß, wo er auch hinabsteigt, mein Schreiben Ihnen zukommen wird. Sie würden Paris nicht mehr erkennen. Ich bin alt genug, um mich an die verschiedenen Physiognomien dieses wandelbaren Paris zu erinnern. Ich erinnere mich an 1830; ich war dort 1848; ich sah die Junta, ich wohnte dem schrecklichen Dezember an, aber ich hatte niemals

gesehen, was ich heute sehe. Ein Baubestand hat die Stadt des Bergbaus umgestaltet. Jeder Mann ist bewaffnet, jede Straße stumme, jeder Laden geschlossen. An der Ecke eines freien Platzes, auf allen Boulevards, auf jedem Trottoir, von Sonnenaufgang bis zum späten Abend nur National- und Mobilgarde, die sich gegenseitig den Dienst lehren. Keine Frauen mehr auf der Straße, selbst nicht am Tage; nichts als ernste und schweigsame Bürger, die sich mit dem Gewehr auf der Schulter, kreuzen. Die Bataillone, welche nach den Wällen marschieren, ziehn an denen vorbei, welche von dort zurückkehren. Und in diesem Volle ein einziger Gedanke: seine Niederlage rächen. Wir sind einer schrecklichen Gefahr entgangen: dem von unserer Regierung verlangten und von Preußen verweigerten Waffenstillstande. (1) Es war der Bürgerkrieg, und niemals, zu keiner Epoche irgend einer Geschichte, war der Hauburg (populace) allgemeiner und formidabler bewaffnet. Der furchtbare Ring der Hauburgen hatte nur eine Bewegung zu machen, um den Mittelpunkt zu erstören. Die Begeisterung des Herrn v. Bismarck — er sei deshalb gesegnet — hat uns gesetzt, aufzuhören, und da das Glück uns wieder lächelt, so hat dieser so gefährliche Versuch unserer Regierung auf unserer Seite das gute Recht geküßt, welches wir so wenig besaßen, als wir diesen abschulichen Krieg erklärt. Heute erhalten wir das Gleichgewicht zurück, welches wir auf so kaiserliche Weise verloren hatten. Nicht mit Kanonen und Chassepoten allein führt man Krieg; wir haben während 20 Jahren nicht ungecastzt den übrigen Nationen das bedauernswerte Beispiel gegeben; wir verdienten es, keinen Verbündeten, keinen Freunden zu haben. Wir sind grausam geprügelt worden in unserer Ehre, durch unser Blut und unseren Ruin; möge die Sühnung aufhören. Wir hoffen, Alle, daß dieses bald geschehen werde und daß der Krieg für das republikanische Frankreich nicht das sein wird, was er für das kaiserliche war. Preußen verweigert auf unversöhnliche Weise seinem entwaffneten Feinde den Frieden; aber Alles rächt sich, und diese ungerechte und grausame Begeisterung wird ihm angerechnet werden. Das schreckliche Drama, welches wir vor der Welt und der Geschichte aufführen, ist nicht beendet. Der vierte Alt war schmerzlich erregend. Wir erwarten den fünften, und die moralische Erneuerung, welche der Fall des Kaiserreichs zur Folge habe, giebt uns Vertrauen in den Schluss. Nadar.“

Nadar hat sich stets durch sehr schwunghafte Reden ausgezeichnet und er bewährt diese Fähigkeit auch jetzt, wo es gilt die pariser Volksbewaffnung herauszustreichen. Aus Grenoble wird dem „Salut Public“ geschrieben, daß dort Delegierte von Lyon Unruhen geplündert haben. Der Divisionsgeneral ward durch eine drohende Menge gezwungen, sein Entlassungsgesuch zu unterzeichnen, während daß in der Festung anwesende Militär dem Vorgange ruhig Gewehr bei Fuß zusah. Der Platzkommandant wurde angeblich, um ihn gegen Misshandlung zu schützen, ins Gefängnis geführt, und war Tages darauf noch nicht freigelassen worden.

— Die „Daily News“ veröffentlicht ein Tagebuch ihres belagerten Pariser Korrespondenten, das, obwohl aus den ersten Tagen der Belagerung von Paris, ein interessantes Bild ier gezeigt. Es zeigt Zustände in der französischen Hauptstadt gewährt. Wir haben daraus Nachstehends hervor:

(19. d) Montag, 4 Uhr Abends. Rings um Paris wird gekämpft. Die Boulevards sind voll; jeder fragt seinen Nachbar um Rücken. Ich ging nach einer der Mairies, um die Büttelias verlesen zu hören — nichts von Belang. Die Kommandeure von Montrouge und Vincennes melden, daß die Preußen zurückgetrieben wurden. „Et Clamart?“ rufen einige; „a bas les alarmistes!“ ist die Antwort. Jeder ist verzagt. Soldaten sind aus Meudon demoralisiert zurückgekehrt. „Wir haben eine Position verloren“, flüstert man sich zu. Ich trage einen Knoblauch, auf dessen Zeugnis ich bauen kann, der bis 12 Uhr in der Nähe von Meudon stand. Er sagte mir, daß die Einheiten sich schlecht benahmen. Sie waren ihre Gewehre weg, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben, und es entstand ein reguläres sausen qui peut. Die Mobilgarde andererseits fühlte bewundernswürdig und behauptete ihre Position, als er sie verließ. Ich schreibe dies in einem Café. Es ist voll von Nationalgardisten. Sie sagen, daß wenn die Einheiten nicht verläßbar sind, Widerstand hoffnungslos ist. Ein Nationalgardist gibt folgende Erklärung über die Demoralisation der Armee. Er sagt, die kaiserliche Regierung kümmerte sich nur um das Elite-Corps; für die Linieregimenter beschaffte man so billig wie möglich Subsistenz, folglich bestehen sie aus Leuten, die physisch wie moralisch der Abschaum der Nation sind. „Ein erster Erfolg“ sagt der mir zunächst niedergeschriebene Nationalgardist, „war durchaus nicht, um uns mit Vertrauen zu erfüllen.“ Aber diesen Erfolg schenken wir nicht zu haben, sagt ein Anderer. Der Versuch, die Wälder niederzubrennen, scheint nur teilweise gelungen zu sein. Die Preußen schenken sie zu benutzen und die Franzosen den Krieg bis zuletzt ohne Planlücke fortzusetzen. — 12 Uhr Nachts. Fahr nach der Barrière de l'Est. Niemand da. Auf dem Marsfeld fand ich Truppen, die aus Clamart zurückgekehrt waren. Sie beschwerten sich, daß sie während des Gefechts mit ihren Offizieren zu Geficht gekommen, daß keine Plänker im Bois de Clamart waren, und daß die Preußen durch ihr altes Spiel, im Dicke zu manövrieren, wieder siegten. Zuerst retteten sie, die französischen Truppen rückten nach und waren dann einem konzentrierten Feuer ausgesetzt. Von den Gischtäischen Feldern fuhr ich nach den Butts des Montmartre. Tausende von Menschen drückten sich überall herum, ausgenommen da, wo sie die Nationalgarde, welche die Batterien bewachte, zurückhielt. Der nördliche Himmel war vom Widerhaken einer Feuerkugel erhellt, da der Wald von St. Germain brannte. Es war fast Tag. Wir konnten jedes Kugel und jede Bombe sehen, die aus den Forts um St. Denis herum abgeschossen wurde. Um 10 Uhr kehrte ich nach den Boulevards des Italiens zurück. Jedes Café war geschlossen. Etwa um 9 Uhr waren nämlich das Café Riché mit Mobilgarde, Offiziere und Vorstufen gefüllt gewesen, die solchen Skandal machten, daß das draußen befindliche Publikum entrückt wurde und darauf bestand, der Orgie ein Ende zu setzen. Die Nationalgarde schloß sich diesem Protest an und ein Beschluß zur Schließung aller Cafés wurde ertheilt. Vor dem Maison dorée sah ich einige Bewohner, welche die geschlossenen Fenster anstarrten, als sei das Ende der Welt erreicht. Dieses Café war seit 20 Jahren Tag und Nacht offen. — Dienstag Morgen 11 Uhr. Paris sehr ruhig und vergnügt. Nur wenige Soldaten stricken herum. Auf die Linie schimpft man, die Mobilgarde wird gelobt. Allen Berichten zufolge scheinen sich legttere gut aufgeführt zu haben — ein wenig aufgeregert zuerst, aber sehr couragierte. — 1 Uhr. Paris sehr ruhig. Die Kanonenade hat den überprahlten Patriotismus der Pariser ein wenig abgeküsst, aber ich glaube, sie werden eher weiter kämpfen, als in die Zerstörung Frankreichs willigen. — 4 Uhr. Vor einer Stunde machte ich mich auf den Weg nach Charenton, mußte aber umkehren. Ich sah weder Spuren von Preußen oder irgend eines Gefechts. Zwei englische Berichterstatter kamen heute so weit, als bis St. Denis. Nachdem sie ein halbes Dutzend Mal zurück und wieder freigelassen worden, zwang man sie, Steine zum Bau einer Barrikade herbeizutragen. Sie waren keine Preußen. Ich höre, daß ein Artillerie-General gestern vor seinen eigenen Leuten arretiert worden. Es heißt auch, die Regierung beachtfte, die Feiglinge, welche gestern davonliefen, pour encourager les autres, zu dezimieren. Mittwoch. Ich versuchte gestern einen Paß von General Trochu zu erlangen. Nachdem ich mich als „Journalist Anglais“ angemeldet, gelangte ich nach einer Schwierigkeit in ein Zimmer, in welchem mehrere Offiziere seines Stabes saßen. Weiter konnte ich aber nicht kommen. Man sagte mir, daß auf Adjutanten geschossen und General Trochu selber arretiert worden und nahe daran war erschossen zu werden, weil er die Universitätsamt hatte, sich für den Gouverneur auszugeben. Ich schlug ihm vor, mich das nächste Mal, wenn er ausgehe, mitzunehmen und bemerkte ihm, daß Korrespondenten mit dem preußischen Staate austreten, aber es war alles vergebens. Ich machte dann einige Besuche. Jeden fand ich damit beschäftigt, die Entfernung von den preußischen Batterien bis zu seiner Wohnung auszumessen. Einen Freund fand ich in einem Keller, der mit Matrassen bedekt war, um ihn bombenfest zu machen. Es ist schwierig, sich eine so langweilige Christen zu denken. Ein Britischer Kutscher meldet sich bei mir, der sich erbietet, Briefe zu befördern. Ich werde ihn beschäftigen, sobald das Postamt definitiv geschlossen ist. Britischer Kutscher hält nicht viel von den Bürgersoldaten in Paris. „Ich sah sie“, sagte er, „heute Morgen exerzieren, die sind hübsch grün; den Leuten Chassepoten geben ist gerade so, als gäbe man nackten Wilden Taschenzähne.“

Deutsche Verwaltung.

Rheims, 28. Sept. Der „Staatsanzeiger“ enthält folgenden Erlaß:

Ich bestimme hierdurch: Die von der Armee okkupirten Bezirke, welche den Generalgouvernementen im Elsaß und in Lothringen nicht zugewiesen sind, werden unter die Verwaltung eines „General-Gouverneurs zu Rheims“ gestellt. Zum General-Gouverneur zu Rheims ernenne Ich den General der Infanterie und kommandirenden General des 13. Armeecorps, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Königliche Hoheit. Das Kriegsmästertum hat in Gemeinschaft mit dem Kanzler des Norddeutschen Bundes, auf Grund der von Mir für die Generalgouverneure okkupirter feindlicher Landesteile genehmigten Instruction vom 21. August 1870, das General-Gouvernement zu Rheims mit den nötigen Anweisungen zu versehen, auch die Grenzen derselben vorläufig festzustellen.

H. D. Meaux, den 16. September 1870.

W. Roon.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat, nach einer telegraphischen Meldung, in Folge seiner Ernennung zum Generalgouverneur zu Rheims, unter dem 27. September eine Proklamation erlassen, in welcher es heißt: Durchdringungen von der Schwierigkeit meiner Aufgabe, bin ich entschlossen, dieselbe mit Festigkeit und Wohlwollen durchzuführen. Um aber die Wohlfahrt der Bewohner dieser Lande so viel als möglich mit den Aufgaben der Verwaltung in Einklang bringen zu können, wünsche ich auf die Mitwirkung aller Klassen der Bevölkerung zu rechnen zu dürfen. Als Zivilkommissare sind der Prinz Karl zu Hohenlohe und Graf Tauffkirchen, im Zivilgouvernement der Legationsrath Derzen (Schwerin), Kanzleirath Faull (Schwerin) und Kassier Pleßmann (Schwerin) angestellt.

Großbritannien und Irland.

London, 28. September. Gestern war eine zahlreiche Arbeiterversammlung, meist Sekretäre und sonstige Vertreter von Gewerkschaften Londons beim Premierminister in Downing-street, um sich darüber zu beschweren, daß die französische Republik noch nicht anerkannt sei. Zugleich legten sie dem Minister an's Herz, die Territorial-Veränderung Frankreichs zu verhindern. Der Premier versicherte in der Erwideration, daß die englische Regierung nur den Augenblick abwartet in dem Maße darüber vorhanden sein wird, welcher Art die Friedensvorschläge sind, die man unterstützen oder empfehlen könne. Was die Anerkennung der französischen Regierung anlangt, so sei diese ja noch nicht einmal von ihrem eigenen Volke anerkannt; die englische Regierung werde jede Staatsform in Frankreich anerkennt, sofern sie nur von der Nation selbst akzeptiert sei. Von der Frage der Territorial-Veränderung schwieg Gladstone vollständig, wogegen er mit Bedauern sich darüber aussprach, daß man in Deutschland wirklich Versuche gemacht habe, die Ansicht der Arbeiterpartei, welche gegen Gebietsabtretungen und für den Frieden sei, zu ersticken. Nebstens sei diese Partei in Deutschland gegenwärtig weder stark noch zahlreich. — Über die Waffen ausfuhr nach Frankreich macht der Berichterstatter der „Daily News“ interessante Angaben. Nach seiner Mitteilung gehen die von Belgien nach Frankreich hinaüber geschmuggelten Gewehre meist auf dem Boden und in den Seitenwänden von Dumperkarren hinüber, während man die von England nach Frankreich zu verschiffenden Hässe aneinander nimmt und eng zusammen in Hässe verpackt. Diese letzteren bringen man darauf in größeren Hässe unter, und füllt solche mit Salz, Spirituosen oder Bier auf. Bohrt dann der englische Zollbeamte bei Revision der Ladung die Hässe an, so kommt der Inhalt zum Vorschein und die Kriegskontrebande bleibt gedeckt, bis sie nach Frankreich kommt, wo sie mit Vergnügen für die Behörden und mit Vortheil für den Händler in Empfang genommen wird. Ferner teilt „Daily News“ zwei Briefe aus Croydon, 13. September, mit, worin versichert wird, daß eine sehr große Anzahl von Büchsen kurz nach Palikao's Ankündigung von Southampton nach Havre verschiffzt wurden. Der Briefschreiber mahnt die Regierung daran, daß 1848 der Waffenexport nach Deutschland strengstens verhindert wurde, weil man gegen das im Kriege mit Deutschland befindliche Dänemark die Waffen nicht angewendet wissen wollte. Warum übt man nicht dieselbe Gerechtigkeit jetzt gegen Deutschland, das ja gerade so gut unser Verbündeter jetzt sei, wie es Dänemark damals war?

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Oktober.

Wie uns mitgetheilt wird, kann nach einem vom Oberpräsidenten von Horn soeben hier eingegangenen Telegramm die Nachricht vom Tode seines Sohnes einstweilen noch nicht als völlig konstatirt angesehen werden, sondern erlangt vorläufig noch der bestimmten Bestätigung.

Ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 14. Mai 1870 lautet: Die Mahlzeit gehört zu den allgemeinen Abgaben, denen sämliche Einwohner des Staates unterworfen sind, und es kann daher über die Verbindlichkeit zur Entrichtung derselben ein Rechtsverfahren nicht zugelassen werden. Die Berufung auf Handelsverträge mit anderen Staaten ist kein Entlastungsgrund für den Einzelnen, und es ist deshalb auch über diesen Einwand der Rechtsweg ungültig.

Korrespondenzkarten. Das General-Postamt beschäftigt sich gegenwärtig damit, eine Vereinbarung mit fremden Postverwaltungen zu treffen, welche die Rekommandirung von Korrespondenzkarten ermöglicht, die nach dem Ausland bestimmt sind. Für den Verkehr im Bundegebiete steht eine Kundmachung bevor, welche das Rekommandiren von Korrespondenzkarten gestattet.

Wasserleitung. Bemerklich waren im vergangenen Winter bei der außerordentlich strengen Kälte die Wasserleitungsröhren an mehreren Stellen, so am Wilhelmshafen und in der Neuenstraße, geplatzt, und an anderen Stellen, so z. B. in der Mühlenstraße, eingefroren. Es sollen nun Vorkehrungen getroffen werden, um solche störende Vorkommnisse zu vermeiden. Das Verfestigungssystem, welches bei unserer Wasserleitung zur Anwendung gekommen ist, hat zwar das Gute, daß sich an bestimmten Stellen, an den Endhydranten, jede Spur von Unreinigkeit absiegt, dagegen wieder den Nachteil, daß wegen des zeitweisen Mangels an Birkulation das Wasser an mehreren Stellen bei sehr starker Kälte einfriert. Es soll nun an diesen gefährdeten Stellen das Verfestigungssystem, welches man bei vielen Wasserleitungen zur Anwendung gebracht hat, mit dem Verfestigungssystem in der Weise kombiniert werden, daß dadurch die Vorzüge beider Systeme vereinigt werden. In der Neuenstraße, wo hauptsächlich Rohrbrüche vorgekommen sind, indem die Röhren in der Nähe des Etzelchen Hauses, auf alte Fundamentmauern gelegt waren, wird man durch anderweitige Verlegung der Röhren Vorkehrungen treffen, damit längst ein Undichtigwerden nicht mehr vorkommen kann. Lebhaftig ist, wie verlautet, ein Hausesfest am Wilhelmshafen, in dessen Keller im vorigen Winter das Wasser aus den Wasserleitungsröhren hingedrungen war, mit seinen Schädigungsansprüchen gegenüber der Kommune in erster Instanz adgesetzten worden, indem das Gericht annahm, daß wegen des Platzens jener Röhren, welches außer aller Berechnung lag, die Kommune keine Schuld treffe.

(Fortsetzung in der Beilage.)

— Über das Einquartierungswesen in unserer Stadt geht uns von wohl unterrichteter Seite folgende Mittheilung zu:

Die Einquartierung lastet gegenwärtig schwerer auf unserer Stadt, als vielleicht mit Ausnahme der letzten Mobilmachungstage im Juli, die ganze bisherige Kriegszeit hindurch; denn während die Anzahl der dauernd einzuarbeitenden Mannschaften im August d. J. auf etwa 6300, im September auf mehr als 7000 sich belief, weiß die Quartierbedarfs-Nachweisung für Oktober eine dauernd unterzubringende Zahl von 8550 Mannschaften nach. Hierzu treten die Quartiere für Offiziere und Pferde, welche für Oktober über 600 betragen, und die auf besondere Anweisung zu gewährnden Quartiere für Kommandos und Passanten, welche im August fast die Summe von 5000 erreichten, und welche jetzt durch die Gefangen-Transporte, wie durch die Rekonvaleszenten sich nur noch steigern dürfen. Diesem enormen Bedürfnisse entspricht schon jetzt nicht mehr die Summe der nach den gegenwärtigen Belegungs-Normen dem Servisamt zu Gebote stehenden Quartierstellen, da diese nach Abzug der absolut ungeeigneten, durch geeignete nicht erreichbaren Quartiere, die Zahl 8000 nicht erreichen. Augenblicklich sucht das Servisamt sich noch dadurch zu helfen, daß es aus dem Service, welcher der Kommune für die planmäßige Belägung der Festung bestimmungsgemäß zukommt, sich Ausmietete-Quartiere beschafft. Leider ist aber dieses Mittel kein ausgiebiges, nachdem ein erheblicher Theil der Quartierpflichtigen selbst seine Einquartierung ausgenommen und zu dem Servisamt viele geeignete Lokale entzogen hat. Für den Fall dringendster Noth würde unser Magistrat, wie wir hören, die jetzt eintretenden längeren Michaelisferien benützen, bis zu deren Beendigung die Schulhäuser zur nothdürftigen Unterbringung von Mannschaften bestimmen wollen. Das Mittel, an diesem Zwecke öffentliche oder Privathäuser zu mieten, verbietet sich von selbst, da alle irgend geeigneten und disponiblen Räume schon von Beginn der Kriegszeit für die Militär-Handwerkerstätten (etwa 2000 Schuhmacher und Schneider) in Beschlag genommen sind, oder, wie das ehemalige Martin-Gymnasium dazu jetzt in Beschlag genommen werden. Es ist daher sehr zweckmäßig, ob alle Bemühungen des Magistrats, die Bürgerschaft mit einer Mehrbelastung zu verschonen, von dauerndem Erfolge sein werden. Dazu kommt, daß in den letzten Tagen dem Magistrat eine Benachrichtigung seitens der Kommandantur zugangen ist, wonach der Bürgerschaft eine neue, sehr erhebliche Steigerung der Einquartierungspflicht droht. Die jetzige hohe Quartierziffer soll ihrem Grund namentlich in der Verstärkung der Besatzungs-Bataillone auf 1000 Mann (legitimus der schon bestehenden Handwerkerabteilungen) haben. Nun soll aber höheren Ortes beachtigt worden, die Kriegsgefangenen bei der nahenden rauhen Jahreszeit aus dem Zeltlager in die Kasernen zu legen, und deshalb die letzteren nach der Stadt zu evaluieren. — Der Magistrat ist bemüht, so viel in seinen Kräften steht, die vorhandene und die drohende Überlastung von der Bürgerschaft abzuwenden. Seinen Anträgen, die gegenwärtige Besatzung durch Verlegung einzelner Truppenteile oder eines Theiles der Rekruten in die durch Lage oder Eisenbahn-Verbindung benachbarten Städte und Dörfer zu vermindern, scheinen, wie wir hören, dienstliche und administrative Bedenken entgegenzustehen. Dagegen soll es nicht unmöglich sein, durch staatliche Errichtung von Winterbaracken, welche dem Militärfiskus auch für Friedenszeiten gute Quartiere bieten und Servis ersparen würden, Abhilfe zu schaffen. Die königliche Kommandantur, deren einsichtsvolle und ehrgeizige Würdigung unserer bedrängten Lage uns gerüstet wird, soll im Einverständniß mit dem Magistrat Schritte nach dieser Richtung gethan, auch Magistrat zu deren Forderung die Unterstützung des höheren Instanzen angerufen haben. Hoffen wir, daß diese Schritte von günstigem und schnellem Erfolge sein, und damit thutweise den berechtigten Klagen abgeholfen werde, daß unsere Stadt, von dem Kriegsschauplatz fast am weitesten entfernt, doch die vergleichsweise meisten Lasten zu tragen und daß, während fast unsere ganze Provinz bequemer Friedenslage sich erfreut, unsere Bürgerschaft dauernd und täglich die Ofer harter Kriegslage zu bringen hat.

Eine Unquartierung der hiesigen Garnison fand am 30. September und 1. Oktober statt. Es sind dabei diejenigen Rekruten, welche bisher in Privatquartieren lagen, meistens nach dem Kriegsverlust und anderen Fällen verlegt worden, und umgekehrt die im Kriegsverlust eingekwartierten in Privatquartiere. Während des Octobers sind in Privatquartieren über 8500 Mann unterzubringen.

Im hiesigen Verein christlicher Handlungshelfen waren, wie wir bereits zur Zeit mitgetheilt haben, 3000 Leute unter den deutschen und polnischen Mitgliedern ausgetrieben. 56 deutsche Mitglieder hatten im Sommer 1869 eine Darlegung der Kostenverhältnisse und zu diesem Zwecke auf Grund des § 43 der Statuten die Anberaumung einer außerordentlichen Generalversammlung beantragt. Obwohl nun jene 56 Mitglieder mehr als ein Drittel der Gesamtzahl sämtlicher Mitglieder des Vereins repräsentirten und demnach statutenmäßig berechtigt waren, die Anberaumung einer außerordentlichen Generalversammlung zu verlangen, kam der Vorstand des Vereins, dessen Mitglieder fast durchweg der polnischen Nationalität angehörten, jenes Antrage nicht nach, berief dagegen zum 10. Juli 1869 ohne Angabe des Zwecks der Berathung und ohne gebührliche Einladung eine Generalversammlung, in welcher 53 polnische Mitglieder gegenüber den erzieltenen 25 deutschen Mitgliedern beschlossen, jene 56 Untersetzner des Antrages zu exkludiren, obwohl die deutsche Minorität gegen diesen statutenwidrigen Beschluß entschiedenen Protest erhob. Da es sich dabei um die Unrechte auf das Vermögen des Vereins, welches während des fast 50jährigen Bestehens derselben auf 4000 Thlr. angewachsen war, handelte, so klagten 25 deutsche Mitglieder wider den Verein christlicher Handlungshelfen, vertreten durch dessen Kurator, Hrn. Kaufmann D. Oberfell, auf Nichtigkeitsklärung jenes Exklusionsbeschlusses. Sowohl die Kurator als der Kläger behaupteten, sie seien rechtswidrig exkludirt worden, sei sie die Exklusion auch null und nichtig, und ständen denselben nach wie vor die Rechte als Mitglieder zu; es sei demnach der ganze Streit als ein interner einer Minorität gegenüber einer Majorität zu betrachten, und berührte die Stellung des Kurators zum Vereine in keiner Weise. Gegenüber dieser Klageantwort erkannte das hiesige Kreisgericht unterm 1. Februar d. J. mit Hinweis darauf, daß es Pflicht des Kurators gewesen wäre, einer in einer statutenwidrigen Generalversammlung statutenwidrig beschlossenen Exklusion von Mitgliedern entgegenzutreten, für Recht: „daß der verklagte Verein schuldig anzuerkennen, daß die Exklusion der Kläger nichtig, dieselben vielmehr nach wie vor als ordentliche Mitglieder dieses Vereins zu betrachten, Verklagter auch verurteilt sei, die Kosten des Prozesses zu tragen.“ — Gegen dieses Erkenntniß wurde seitens des Kurators Berufung eingelegt, doch ist dasselbe vor kurzem auch in der zweiten Instanz bestätigt worden.

Eine Gaunerin. Zu einem hiesigen Dienstmädchen kam vor einigen Tagen eine Frau, gab sich als Doktorpächterin aus der 16 Meilen entfernten Heimat des Mädchens zu erkennen und erzählte in möglichst schöner Weise, der Vater desselben sei am Tage zuvor am Typhus gestorben, die Mutter und der Schwager lägen an derselben Krankheit kostengünstig darunter; das Mädchen möge sofort mit ihr nach Hause fahren, bis Rawitz mit der Bahn, dann noch 4 Meilen mit dem eigenen Wagen der Frau. Das Mädchen, außer sich vor Schreck, beschloß, sofort abzureisen, außer aber noch einen notwendigen Gang abzumachen. Unterwegs traf sie eine Bekannte, welche sie ihr Unglück erzählte; als sie aber derselben jene Frau, welche ihr die Botschaft gebracht, genauer hörte, erfuhr sie, es sei dies eine Betrügerin, welche es bei anderen Dienstmädchen bereits ebenso gemacht habe. Das eine derselben sei wirklich nach Hause gefahren und habe die Mutter, statt auf der Todtentahre, frisch und gesund angetroffen. Dasselbe stellte sich nach breitlicher Anfrage auch in diesem Falle heraus. Die Absicht der Gaunerin, die sich natürlich zuvor erst immer über die Familienverhältnisse der Dienstmädchen unterrichtet hatte, ist offenbar gewesen, während der Berührung derselben sich in der Küche aherlert anzueignen, oder, wenigstens wie dies in dem mitte heiteren Halle stattfand, das Mittagessen, welches das Dienstmädchen vor Beträbnis hatte stehen lassen, zu verzehren.

Autroschin, 29. Septbr. [Kollekte. Beleuchtung. Verlehr.] In voriger Woche fand hier die vierte Sammlung von Geldbeiträ-

gen zu patriotischen Zwecken statt und ergab die Summe von ca. 28 Thaler. — Der Mangel an Straßenbeleuchtung hängt bei uns in eng mit dem Mangel an Verkehrswegen zusammen. Was namentlich zur Belebung der Stadt beitragen könnte, wäre eine Chaussee nach Kroatisch. Die projektierte Chaussee von Dublin nach Millisch würde uns keinen Nutzen bringen, denn die Leute von Dublin und Umgegend würden dann ihre Ernterübe nach Millisch zu Markte führen.

Ostrowo, 29. Septbr. [Russisch.] Vorgestern langten hier zwei russische Soldaten an, die mit mehreren anderen aus Kutno entflohen waren. Der eine von ihnen hatte bei einem Fleischer, der andere bei einem Käferwirth und Pferdehändler hier selbst Dienste genommen. Letzterer beschäftigte den sehr anstelligen Russen gestern früh mit Düngeraufen und sandte mit der ersten Fuhr einen Arbeiter, der dem neuen Knecht die Stellen zeigte, wo der Dünker abgeladen werden sollte. Mit der zweiten Fuhr Dünker fuhr der Russe allein, kehrte aber nicht wieder zurück und ist mit den beiden Pferden — im Werthe von 300 Thlr. — verschwunden. Soviel bis jetzt ermittelt, hat er den Dünker auf dem neben der Adelnauer Chaussee belebigen Acker richtig abgeladen, und ist dann auf dem Wege nach dem Topolow Walde mit dem leeren Wagen abgefahren. In diesem Walde hat man heute den Wagen und die Geschirre auch richtig vorgefundene, die Pferde aber sind bis jetzt noch nicht ergreifbar worden und die einzige Spur, die man aufgefunden, deutet darauf hin, daß der Entflohene seinen Weg in den Przygodzic Forsten nach Schlesien zu genommen habe.

Piinne, 29. September [Postalisch.] Vom 1. Oktober ab sind fast sämmtliche, den hiesigen Posten in ihrem Gange verändert: Die Ankunft der Posener Post ist auf 12 Uhr Mittags und zurück auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Durch diese Änderung und da nur eine Rätsche 1/2 Uhr abgehende Lokalpost verbleibt, ist für die hiesigen Postbeamten der anstrengende Nachtdienst wesentlich erleichtert, jedoch für das Publikum der Nachtdienst entstanden, daß die Posener Abendpost erst des Morgens 8 Uhr 40 Minuten pe: Samter gegen früher 1 Uhr Nachts hier eintrifft. Zufolge dessen gärt hier bereits eine Petition wegen Änderung des Kurses und hoffen wir bestimmt auf Abhilfe, da z. B. Landsberger th. Posener Zeitungen erst am dritten Tage erhalten würden. Zu Ehren des am 1. Oktober nach Kroatisch verseherten Post-Expedienten Herrn Borngräber, welcher Jahre lang der hiesigen Postexpedition vorgestanden, hat gestern im Saale des Herrn Bürgermeister Weiß, welcher auch ein Feuerwerk zum Besten gab, ein Abschiedsdinner stattgefunden, an welchem sich einige 20 Personen beteiligten.

Wongrowiec, 28. Septbr. [Sammlungen. Konvertit. Unfall. Feuer.] Die Sammlungen der in der Stadt gegründeten Vereine zum Besten der Verwundeten haben bis jetzt erfreuliche Resultate erzielt, ebenso sind eine Menge Lazarettgegenstände, als wollene Soden, Binden und Verbandsstücke von den Damen hiesiger Stadt an das Hauptdepot in Berlin abgesandt worden. Von jüngsten Damen der Stadt ist eine Auslösung von Handarbeiten veranlaßt worden, deren Ertrag zu patriotischen Zwecken verwandt wurde. Eine zweite Auslösung ist durch den Kaufmann L. von hier ins Leben gerufen worden, zu welcher eine Menge von Galanteriewaren, sowie anderer nützlicher Gegenstände von Kaufleuten und Bürgern der Stadt hergezogen sind. Von Herrn L. ist schon früher eine Lotterie veranstaltet worden, welche einen Reinerttag von über 100 Thaler ergaben hat. — Der im Dienste bei einer hiesigen jüdischen Witwe stehende Schaffner L., der sich zur evangelischen Religion bekannte, hat die Witwe, zum jüdischen Glauben überzutreten, um dadurch die Heirath mit seiner Prinzipialin zu ermöglichen, und soll bereits behufs Erlernung der jüdischen Ritualgelege nach Breslau abgegangen sein.

In diesen Tagen wurde in Lepino ein auf der Straße in Gemeinschaft mit Andern gehender Einwohner durch das Fahwerk eines vom Jahrmarkt hinzulehrenden Mitbürgers derartig beschädigt, daß er nach mehrfacher Krankheit in Folge der Verletzung starb. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Gestern Abend brannten auf dem an der Margoniner Chaussee belegenen Gute Duromo mehrere Gebäude nieder. Ein großer Theil der Erde, sowie 4 Stück Mindividj wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer soll an drei verschiedenen Stellen ausgebrochen sein. Etwa 14 Tage vorher brannte in dem von diesem Gute abgewicherten Vorwerke ein Galileighaus ab. Da das Gebäude isolirt stand, so beschädigte sich dieses Feuer nur auf das Haus und ist weiterer Schaden entstanden.

Schneidenmühl, 30. Septbr. [Gymnasium.] Am 28. d. Ms. fand in dem hiesigen sgl. Gymnasium die öffentliche Prüfung statt. Der ausgegebene Jahresbericht enthält eine wissenschaftliche Abhandlung von Dr. Gross über die singulären Punkte und Tangentialen der Wellenoberfläche. Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß die Schülerzahl beim Beginn des Sommersemesters 209 betrug, wovon 146 evangelisch, 22 katholisch, 2 deutsch polisch und 39 jüdisch waren, von den 11 Lehrern, die an der Anstalt unterrichten, ist einer zu den Fahnen einberufen worden. Abiturienten waren 4.

Theater.

Mit jedem neuen Wintersemester bringt die Operneröffnung den aufregenden Reiz des Erwartens, — des Hoffens einerseits, des Furchtens andererseits. — Die alten Sünden sind gewöhnlich vergessen, oder zum Mindesten mit dem Schleier der wehmütigen Erinnerung überdeckt, welcher sich über das Verlorene ausbreitet. Das Gute lebt fort und mit Vergnügen erinnert man sich an Neuerungen der Bühne, welche den Zauber, den wirkliche Kunsteistung hervorzurufen im Stande ist, in Vorzeiten ausgeübt hat. Und den Zauber der Kunst möchte man so gern an die Bretter hantieren, welche ja eine Welt für sich bilden; die Schlacke soll so viel als möglich abgeschäumt sein; das reine Gold der menschlichen Stimme, umringt mit dem Schmuck orchesterlicher Wirkung und eingefasst durch die persönlich dramatische Belebung, soll es die Macht, welche der dunklen Gefühle Gewalt weckt, die im Herzen wunderbar schließen, die Herrschaft ausüben, die da fesselt und hingicht, die edle Lust und Freude ausbreitet und die den Spruch, welcher das Portal unseres durch die Neuerlichkeit wenig anziehenden Musentempels zierte, zur Wahrheit macht. — Das ist „was wir wollen,“ und was wir im Frieden genießen möchten. — Der Anfang von: „Was wir bringen“ wurde mit der heutigen Aufführung des „Freischütz“ v. C. M. v. Weber gemacht, er fällt in die Kriegszeit. Man folgere daraus nicht etwa eine neue Kriegserklärung, sondern gestatte vielmehr die Zwischenbemerkung, daß die Bühnenverhältnisse wohl noch nie unter schwierigeren Umständen zu formen waren, als in diesem Jahre. — Ein neuer Direktor, ganz neues, wahrscheinlich schwer zu elangen gewesenes Personal, ein zusammengeschossenes Orchester, (ohne an das Aussehen Straßburgs zu denken), das Vaterland in Waffen, ein in der höchsten Begeisterung für die großen heroischen Zeitereignisse schwelgendes Volk, — was soll da für Kundgebungen bleiben, welche nur im Frieden gedeihen können und welche nur die Ruhe, die das Behagen bedingt, fördern kann. Und doch haben wir eine Oper, der von vornherein Theilnahme und Anerkennung nicht versagt werden kann. Ließen sich die Hemmnisse alle so glatt und fein zusammenstimmen, wie es der eröffnende Prolog that, — so würde es auch nicht nötig sein, der Kritik ein sordino aufzusezen, vielmehr würde der Maßstab weiter angelegt werden müssen. So aber hoffen wir, daß das „Samuel hilf“, das vielleicht der oder jener Gouraud (wohl besser hübsch deutsch gesagt, Feinschmecker) austoszen könnte, mit dem anerkannten „Bravo“ das im Allgemeinen dem Bestreben zugesuren werden muß, zusammenfallen wird. — Zur Sache:

Der Prolog, von dem Regisseur Hrn. Schamburg verfaßt, malte in schwungvoller, poetisch belebter Diction den lohen-

den, waffenkirrenden Hintergrund, von dem sich in diesen Tagen der Hochaltar der Kunst wie ein Bild aus anderen Welten abhebt. Mächtige Wirkung konnte er wegen der etwas zu theatralisch aufgeputzten Deklamation, der es ganz besonders an der richtigen Betonung der Schlagwörter mangelte, nicht üben, doch machten einzelne Strophen fühllichen Eindruck auf das lauschende Publikum. Wir geben sie darum wörtlich heraus:

Und schweigen deines heil'gen Krieges Stürme,
O deutsches Land, durch Einheit stark, gesetzt,
So fanden deiner Dome heile Thürme
Das Lob- und Danklied deiner Einigkeit.

Dann wieder läche mild des Friedens Sonne,
Beströhle hell der Künste Hochaltar;
Das Bürgerglück sei unres Königs Bonne,
Wie Er für uns am Tage der Gefahr.

Doch heute Ihn und unser Heer zu ehren,
Die jetzt noch neben auf der grimmigen Wacht,
Sei, bis zum Dantfest sie uns wiederkehren,
Ein Hoch auf König Wilhelm ausgebracht!

Über Orchester und Chor mag vorläufig der goldene Apfel in silbernen Schalen noch entscheiden. Im Einzelnen zeigte sich Max, hr. Brofft, als eine ganz tüchtige Kraft, welche die Tenorpartien früherer Jahre überragte. Ihm steht gesanglich jenes angenehm wohlklängende Material mit der gehörigen Basis zu Gebote, dessen man sich freuen kann. Verstand und Einsicht gingen treulich zur Seite und die vielleicht hier da mangelnde Bühnengewandtheit wird sich hoffentlich entwickeln. Durch die Wälder, das Rec. „Hu, furchtbar gähnt“ fanden entschieden Beifall.

Gaspar, hr. Tomaszek (ein in der Musikkultur bekannter Name, der alte Wenzel Tomaszek, ein Böhme (1778), ist durch seine gediegenen Kompositionen nicht ohne Bedeutung gewesen) hat ein prachtvolles Stimmmaterial, welches durch Kraft und Fülle imponiert; wäre der Ton, der eine gewisse Raubheit nicht verbergen kann, größerer Nuancen und fließenderer Klarheit der Figuren fügbar, so daß das tief Ergriffende und Leuchtende der poetisch belebten Fassung bezeichnender vorträge, dann wäre der Sänger eine kostbare Erscheinung. Unterstützt wird er durch schauspielerische Tüchtigkeit und Routine.

Agathe, frl. Watson mit dem Eindruck des nicht zu verkennenden Bühnenliebers, bietet ein liebliches, wenn auch nicht großes, doch edel ausgeprägtes Organ, das der Technik noch häufig unterliegt, (es sei beispielweise in der Arie: „All meine Pulse schlagen“ an die Figuren:), das aber unter der sichtbaren Besangenheit den Kern einer nicht zu unterdrückenden Opernkraft birgt. Der spätere Erfolg wird Ge naueres zeigen.

Annelie, frl. Humler, welcher die Oboe den Eintritt des „schlanken Burschen“ erschwert, reiht sich den genannten Kräften würdig an; die klare, vielleicht von aufwärts etwas scharf ausgemeißelte Stimme, wirkt wohlthuend genug, um mit Freuden begrüßt zu werden. Die genannte Arie, sowie im 3. Akt der Traum der „seligen Base“ kamen gut zur Geltung.

Samuel erinnerte lebhaft an die Fabersche Sprechmaschine. Die Wolfsschlucht, allen Ansprüchen genügend, entwickelte feurig und dampft viel Neues. Soweit sich ein Urtheil bilden läßt, darf der Oper im Ganzen eine Empfehlung zu Theil werden. Dieselbe verdient es, es zeigte ja auch die für die Zeitverhältnisse gewiß unzuerkennende Besetzung des Hauses, daß der Sinn dafür vorhanden ist. Das neue Direktorat wird sich das Interesse wahren, dafür sprechen der Wille und der Eifer, die es eben nur möglich machen könnten, unter so schwierigen Umständen überhaupt eine Oper zu bilden. Bienwald.

Berichte.

* **Kutschek.** An die städtische Behörde zu Saarbrücken kam dieser Tage ein Schreiben des Kommandeurs des Fußlitterbataillons des 40. Infanterie-Regiments, des Inhalts, daß aus hiesiger Gegend und dem übrigen Deutschland zahlreiche Gaben eingingen, welche für einen gewissen Kutscher August Kutschek bestimmt seien. (Derselbe ist bekanntlich der singende Kutscher des „Napoleonsliedes“.) Da aber ein Soldat solchen Namens weder jetzt, noch früher bei seinem Bataillon stieß, glaubte er im Sinne des freundlichen Gebers zu handeln, wenn die aus Zigarren, Tabak, Pfeifen, Geld &c. bestehenden Gaben der Mannschaft des Bataillons vertheilt, die erklärt, alle „Kutschek“ zu sein. Eine ebenfalls für den gemüthlichen Kutscher gesandte schöne Uhr habe er unter Zustimmung sämtlicher Kameraden einem Fußlitter übergeben, der sich in einem der letzten Gefechte besonders tapfer benommen hätte und seines Humors wegen jetzt von der Mannschaft den Spitznamen Kutschek erhalten habe.

Briefkasten.

H. in J. Nein.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Baron Anton von Schröder in Hamburg,

wegen seiner hervorragenden Milibätigkeit weithin bekannt und oft der „deutsche Peabody“ genannt, hat vor Kurzem durch seinen ungewöhnlich hohen Beitrag (eine halbe Million Mark) zur Pflege verwundeter deutscher Krieger und zur Unterhaltung hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen der im Kampfe gegen Frankreich gefallenen deutschen Brüder, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt! — Ein Sohn desselben: Baron John Henry William von Schröder in London, einer der eifrigsten Direktoren der auch in Deutschland mit Domizil in Berlin arbeitenden North British u. Mercantile Versicherungs-Gesellschaft, hat in London einen Verein gegründet und steht an der Spitze des betreffenden Komites, dessen Sammlungen zu obigen Zwecken, die annehmbare Summe von ca. 190.000 Thaler ergeben haben. Bedeutende Beträge hieron sind dem deutlichen Central-Verein bereits zugegangen und ist außerdem ein Komitee-Mitglied mit einem auf das Vollständigte eingerichtete Zelt-Lazarett von 200 Betteln nach dem Kriegsschauplatze abgereist. Die genannte Versicherungsgesellschaft hat ihrerseits ebenfalls namhafte Summen zu obigen Zwecken beisteuert.

Der Korrespondent aus Rydzowic Nr. 293 dieser Sig. ist in der Darstellung der Verwandlung des Käfersohnes etwas ungenau gewesen. Derselbe heißt Käfer vom Käfer-Räment Nr. 37, ist nicht von einem eisernen Bauer, sondern in der offenen Feldschlacht bei Wörth am Kopf schwer verwundet

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 6. Oktober 1870, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung.
1) Bestellung der Kämmerer-Kassen-Rechnung pro 1869. 2) Bewilligung der Kosten zur Neubefestigung resp. Anhandsetzung von Dekorationen-Gegenständen für das Stadt-Theater. 3) Wahl eines Mitgliedes zur Direktion der Gas- und Wasserwerke. 4) Reorganisation des Pflegungswesens. 5) Wahl des Ersten Bürgermeisters. 6) Bewilligung der Mittel zur Unterstützung der Angehörigen eiderufener Reserve- und Landwehrmannschaften.

Bekanntmachung.

Ein von Theodor Heyer und Heinrich Kräger ausgestellter Wechsel über 27 Thlr. de dato Rogasen den 1. Juli 1870 am 1. August 1870 zahlbar an M. D. Krause hierselbst ist verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens in dem auf

den 13. Februar 1871

Nachmittags 11 Uhr

vor dem Kreisgerichts-Direktor Spitzbarth anberaumten Termine vorzulegen, widrigensfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Rogasen, den 21. September 1870.

Königliches Kreisgericht I.

Rechenschafts-Bericht

über die von Frau Michaelina Königsberger gegründete Levin Königsberger'sche Altersversorgungs-Anstalt.

Am 1. Oktober 1869 betrug der Fonds der Stiftung:

3200 Thlr. in Posener Rentenbriefen.

25 Thlr. 25 Sar. 3 Pf. im Sparkassenbuch 25,334.

27 Thlr. 6 Sgr. baar.

Statutenmäßig sind im September 1870 aus den Zinsen gezahlt:

1. je 10 Thlr. an die Korporations-Vorstand in Schoden v. Mirowano-Goslin,

2. je 40 Thaler als Unterstützung an zwei hiesige Bürger (Israeliten).

Der Fonds besteht jetzt aus 3300 Thaler

4% Posener Rentenbriefe.

Dies wird in Gemäßheit des §. 11. des Status hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Posen, den 28. September 1870.

Der Magistrat.

Naumann. Dr. Samter.

Herse.

Wreschen, den 20. September 1870.

Die am heutigen Tagen ausgelösten Wrescher Kreisobligationen

Litt. A über 500 Thlr. Nr. 54.

Litt. B über 100 Thlr. Nr. 100. 170.

und 172.

Litt. C über 50 Thlr. Nr. 18. 91. 94.

102. 147. 157 und 197.

find. in kursfähigem Zustande mit den Kupons vom 1. April f. ab gegen Baatzahlung des Vermöths zurückzuliefern bei

dem Kreiskommunalfasse in Wreschen,

dem Handlungshause H. C. Plaut in Leipzig.

der Wechselhandlung R. Segall in Posen.

Bei Einlösung der früher bereits ausgelösten

Obligationen

Litt. A über 500 Thlr. Nr. 20.

Litt. B über 100 Thlr. Nr. 109 und

168.

Litt. C über 50 Thlr. Nr. 2. 47. und

168.

wird gleichfalls erinnert.

Königlicher Landrat.

Der über das Vermaiden der Kauffrau

Emilia Argant in Posen eröffnete Kon-

fuz ist durch Vertheilung der Masse für be-

endet, und die Gemeinchauderin für entschul-

det erklärt.

Posen, den 26. Septbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch d. 5. Oktbr. c.,

früh 9 Uhr ab,

werden hier 7 überzählige königliche Dienst-

pferde vor der Haupimadre gegen gleichbare Be-

zahlung verkauft, wozu Kauflustige hier-

durch eingeladen werden.

Pola-Lissa, den 30. September 1870.

Kommando der Erzäh-Gescadron

Kurm. Dragoner-Regiments Nr. 14.

Bekanntmachung.

Freitag den 7. Oktbr. c.,

früh 9 Uhr ab,

sollen im Königlichen Stall in Herrakr. di-

15 zur Ausrangierung kommende Pferde öffent-

lich und meiststetig gegen gleichbare Be-

zahlung verkauft werden, wozu Käufer hier-

mit eingeladen werden.

Erzäh-Gescadron Westpreußischen

Kurassier-Regiments Nr. 5.

Eine Fabrik

für Malz-Präparate

für eingefürt. ist für 3000 Thlr. zu verkaufen.

Österreit. sub Z. 30 poste restante

Breslau erbeten.

Bahnhof Kasprowicz,

Wilhelmsstr. 17.

Sprechst. von 9—1/2 u. von 2—6.

Für Augenfranke.

Mit Sprechstunden sind jetzt v. 9—10 u.

— 4 1/2 Uhr. Breslau, Wilhelmspl. 6.

Obwieszczenie.

Weksł prz. Teodora Heyera i Henryka Krügera na 27 talarów pod datą 1. lipca 1870 wystawiony i 1. sierpnia 1870 do rąk M. D. Krauzego tu w miejscu płatny, zaginił. Nieznajomy posiadacz rzeczonego weksła wyzwa się przeto, aby takowy najpóźniej w terminie na dzień

13. Lutego 1871

przed południem o godz. 11. przed dyrektorem królewskiego sądu powiatowego Spitzbarthem wyznaczonym, przedłożył, gdy w razie przeciwnym takowy za nieważny uznany zostanie.

Rogozno, dnia 21. września 1870.

Królewski Sąd Powiatowy I.

Handel Bandwurm

entfernt binnen 2 bis 4 Stunden vollständig, schmerz- und gefahrlos; ebenso sich bestellt auch Bleichsicht und Flechten und zwar leichtlich. Voigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen).

Bon deute ab wohne.

Friedrichstraße 33 b. neben

Tilsner's Hotel.

Otto Dawczynski,
Zahnarzt.

Handelsakademie
in Danzig.

Das Wintersemester beginnt am 17. Oktober. Nähere Auskunft erhält der Direktor A. Kirschner.

Höhere Töchterschule.

Vom 1. Oktober c. ab befindet sich der Eingang zu meiner Einstalt wieder Neustadt. Markt Nr. 5, 1 Treppen hoch. Der Unterricht nach den Michaelisferien beginnt Montag den 17. Oktober. Sprechstunde von 4—6 Uhr Nachmittags.

Posen, den 30. September 1870.

E. Pupke.

Noch 2 Pensionäre

(Knaben) finden gute Aufnahme bei E. Pathe in Gnesen, Hornstraße 129.

Photographisches Atelier.

M. Zeidler, Wilhelmstraße 6.

Karten des Dogen 2 bis 3 Thlr.

Anzeige.

Meine Wohnung und Bureau befindet sich jetzt

Al. Gerberstraße Nr. 13.

neben der städtischen Schule, 1 Treppen hoch.

Posen, den 15. Sept. 1870.

Jgnatz Pulvermacher,

Haupt-Agent der Berliner Feuer-Versiche-

rung-Anstalt.

Unsere Wohnung ist jetzt

Breslauerstraße Nr. 34.

im Hinterhause.

Geschwister Klavier,

Damenconservatorium.

Mein Geschäftslotek befindet sich jetzt

Bronkerstr. 24.

im Seidenwäschlichen Hause, früheren Rabow'schen Webstühlen.

Jeanette Toeplitz.

Zirkne Reisstäbe,

in der Nähe der Marienpoener Bahnhlinie

von Posen bis Züllichau jedes Quantum

Gierach & Pfennig,

Züllichau.

Eine schwarze Reitstute, 12 Jahr

alt, 4 Fuß 10 Zoll hoch, steht im Cegieliste-

nschen Hause zum Verkauf.

Ein Holländer-Stammross, 1 1/2 Jahr alt,

hat das Dominium Siekra zum Verkauf.

Tapeten, Rouleaux,

Gardinen-Stangen,

Halter

aufgewöhnlich billig bei

Gebr. Korach,

Markt 40.

Für Augenfranke.

Mit Sprechstunden sind jetzt v. 9—10 u.

— 4 1/2 Uhr. Breslau, Wilhelmspl. 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich das unter der Firma P. Nowicki bestandene

Wein-, Material-, Delikates- und Cigarren-Geschäft

H. HUMMEL

Breslauerstraße Nr. 9.

Bilanz vom 30. September 1870

gemäß Art. 31 alin. 2 des Statuts.

Erworbane unkündbare hypothekarische und Renten.

Forderungen

Thlr. 5,989,200.

Emitierte, im Umlauf befindliche unkündbare Pfand-

briefe

5,989,200.

Gotha, am 30. September 1870.

Deutsche Grundcredit-Bank.

v. Holtzendorff. Landsky.

Gothaer Grund-Credit-Bank.

Alle acht Tage erscheint eine Nummer

im Umfange von 1—2 Bogen

im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen
und zahlreichen

Abbildungen.

Ein im Polzifische bewanderter, deider
Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Alle Buchhandlungen und Postämter

des In- und Auslandes

nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen

Probe-Nummern.

Illustrierte

Damen-Zeitung

DER BAZAR

ist die
reichhaltigste u. nützlichste
Familien-Zeitung,

das beliebteste und gelesenste Blatt für
Mode und Unterhaltung.

ein Blatt für alle Stände.

DER BAZAR

ist das
gelesenste Blatt
der Welt.

nur 25 Sgr.

Er erscheint in 11 versch. Sprachen
in einer Auflage von fast einer

halben Million Exemplare.

Fünfzehn Jahre sind es nunmehr, dass der Bazar den ersten Prospect in die Welt schickte. Was wir damals versprachen, eine Zeitung für die Frauen und ihre Familien zu schaffen, wie es vordem keine ähnliche gab, d. h. eine alle modischen, ökonomischen und ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung, ist uns, wie der Erfolg beweist, gelungen. Der Bazar ist seit Jahren ein Weltblatt, er wird in einer Auflage von fast einer halben Million

Exemplare und in elf Sprachen gedruckt. Aber wenn auch dieser colossale Erfolg uns auf das Klarste beweist, dass der Bazar einem Bedürfniss der Frauenswelt entspreche, so gab sich die Redaction doch niemals eitlem Selbstgenügen hin, sondern war mit unermüdlicher Ausdauer stets darauf bedacht, ihr Programm zu erweitern und den Abonnentinnen von Jahr zu Jahr Vollkommenes und Mehr zu bieten. Wir können deshalb heute wie vor 15 Jahren sagen: der Bazar ist die billigste Frauenzeitung,

Der Bazar ist die weitverbreitetste, beste und billigste Frauenzeitung der Welt.

Süße ungar. Kur. und Tasel-Weiß trauben
täglich frisch, sowie frische delikate Danziger
Specklunden einfältig bill. **Mietshoff.**

Zur Hauptzeichnung 8 bis 24. Ott.

Pr. Loope 1/4 Orig. 16 Thlr.

1/8 8 Thlr. 1/16 4 Thlr. 1/32 2 Thlr. 1/64 1 Thlr.

verleihet das vom Glück so oft beginnende
Votterie-Comptoir v. **H. Goldberg**,
Moub'jouplaz 12, Berlin.

Pr. Orig.-Vott.-Loope 4. Kl.

1/16 1/2, 1/4, 1/8 à 8 Thlr., 1/16 4 Thlr.,

1/8 2 Thlr. 1/16 1 Thlr. verl. und vers. geg.

Einf. des Beitrags od. geg. Postwörter, das

älteste Vott.-Compt. von **Schereck**,

Berlin, Breitestr. 10. Viel bedeut. haupt-

gewinne sieben bereits unter meine Loope.

Lott.-Loope 1/16 15 Thlr.

(Original), 1/8 1/2, Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr. verl.

Ozanski, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Pr. Lott.-Loope: 1/16 1/2, 1/4, 1/8 1/16

billigst bei **Borchardt**, Berlin, Kronenstrasse 55.

Eine Bäckerei

ist sofort zu vermieten. Nähres Markt 89,

2 Treppen.

Markt- u. Breslauerstr. Ecke 60 ist

ein Laden zu vermieten. Nähres Bres-

lauerstrasse 9, 3 Treppen.

Alter Markt 50, 2 Treppen, 4 große Sim-

mer und Küche zu vermieten.

Möblertes Zimmer zu verm. Langestr. 12,

Ecke vom Grünen Platz, 1 Tr.

1 Wohnung v. 3 Zimm. im 3. St. ist 10g.

zu verm. Näh. Wasserstr. 2, 2 Treppen.

Wilhelmsstraße 23

findet 3 elegante Zimmer mit und ohne Möbel,

auf dem 2 Zimmer und Küche mit und ohne

Möbel sofort zu vermieten.

Gr. Ritterstr. Nr. 2, 1. Etage, vom 1. Ott.

eine große Stube zu vermieten.

Zwei Stuben nedt. Küche sind Markt

66, 2. Stock, zu vermieten. Nähres Bres-

lauerstrasse 9, 3 Treppen.

St. Martin 75 ist eine Wohn. von 3 Säu-

ben und Küche sofort zu verm.

Ein sehr möbliertes Zimmer in der ersten

Etage, mit separatem Eingang, ist Schuh-

macherstrasse 12, im Goenzen'schen Hause zu ver-

mieten.

Ein ausgebretetes, solides Geschäft

sucht für die Provinz Posen einen

General-Agenten

anzustellen und sucht ges. Anerbittungen

unter Beisitzung von Referenzen entge-

gen. Für einen im Versicherungswesen

tätigen Mann dürfte sich die Agentur

am besten eignen. Offerten sub **H. J.**

172 an die Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Bureauangehörsse

findet sofort ein Unterkommen beim Distrikts-

Kommissarius Weisse in Sandomysl.

Ein im Polzifische bewanderter, deider

Landessprachen achtiger

Börsen-Telegramme.

3

Spiritus [mit Fäss] gefündigt 30,000 Quart. pr. Okt. 14 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{3}{4}$, Nov. 14 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{3}{4}$, Dez. 14 $\frac{1}{2}$, April-Mai 1871 im Verbande 14 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{3}{4}$, Volo-Spiritus (ohne Fäss) 14 $\frac{1}{2}$.

Fonds. [Privatbericht.] Märk. Posener Stammaktien 49 B., Neue 4% Pos. Pfandbr. Rl. 82 $\frac{1}{2}$ Bz., Rentenbriefe 84 B., Rumänier 62 $\frac{1}{2}$ B.
Wetter: schön. **Roggen:** Anfangs weich, schließt fest. Gefündigt 150 Bispel. pr. Okt. 44 $\frac{1}{2}$ —44—43 $\frac{1}{2}$ Bz., Okt.-Nov. 44 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$ Bz. u. G., Frühjahr 48 $\frac{1}{2}$ —48 $\frac{1}{2}$ Bz. u. B.
Spiritus: flau. Gefündigt 30,000 Quart. pr. Okt. 14 $\frac{1}{2}$ —4 Bz. u. B., Nov. 14 $\frac{1}{2}$ Bz. u. B., 14 $\frac{1}{2}$ G., Dez. 14 $\frac{1}{2}$ Bz. u. B., April-Mai 14 $\frac{1}{2}$ G., 14 $\frac{1}{2}$ B. Loto ohne Fäss 14 $\frac{1}{2}$ Bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Septbr. Wind: NO. Barometer: 28°. Thermometer: 13°+. Bitterung: schön. — Roggen wurde bei Beginn der heutigen Börse noch etwas billiger verkauft, als gestern zum Schluss; im Laufe des Marktes gelangte die Nachfrage zum Übergewicht und steigerte den Wert des Artikels etwas. Volo war das Angebot heute weniger groß und die Haltung der Eigner fest genug, um weiterem Rücktritt entgegenzu treten. Gefündigt 15,000 Ctr. Kündigungspreis 46 $\frac{1}{2}$ Bt. — Roggenmehl unverändert. Gefündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 3 Bt. 16 $\frac{1}{2}$ G.
 — Weizen flau und niedriger, gewann im Laufe des Marktes entschiedene Bekleidung und wurde zu angestiehenen Preisen gehandelt. — Hafer lolo unverändert, Termine gedrückt. Gefündigt 6600 Ctr. Kündigungspreis 26 $\frac{1}{2}$ Bt. — Rübel sehr fest, aber fortdauernd wenig belebt. — Petroleum, gefündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 7 $\frac{1}{2}$ Bt. — Spiritus ohne wesentliche Änderung, Verkehr sehr beschränkt. Gefündigt 70,000 Liter. Kündigungspreis 16 $\frac{1}{2}$ Bt. — Weizen loto pr. 2100 Pf. 66—78 Bt. nach Dual, per 2000 Pf. pr. diesen Monat 70—71 $\frac{1}{2}$ Bz., Okt.-Nov. 68 $\frac{1}{2}$ —49 $\frac{1}{2}$ Bz., Nov.-Dec. 68—69 $\frac{1}{2}$ Bz., 1871 April-Mai 70—70 $\frac{1}{2}$ Bz. — Roggen loto pr. 2000 Pf. 46—49 Bz., per diesen Monat 47—46 $\frac{1}{2}$ —47 $\frac{1}{2}$ Bz., Okt.-Nov. do. Nov.-Dec. 47 $\frac{1}{2}$ —47 $\frac{1}{2}$ —47 $\frac{1}{2}$ Bz., 1871 April-Mai 48 $\frac{1}{2}$ —49—48 $\frac{1}{2}$ Bz. — Gerste loto per 1750 Pf. 31—46 Bt. nach Dual. — Hafer loto per 1200 Pf. 20—28 Bt. nach Dual, 20—27 Bz., per diesen Monat 25 $\frac{1}{2}$ Bt. bz. Okt.-Nov. do. Nov.-Dec. 25 $\frac{1}{2}$ —25 $\frac{1}{2}$ Bz., 1870 April-Mai 44 $\frac{1}{2}$ —45 Bz. — Erbsen per 2250 Pf. Roggemaize 3 $\frac{1}{2}$ Bt. nach Dual, Butterwaare 46—52 Bt. nach Dual. — Leinol loto 11 $\frac{1}{2}$ Bt. — Rübel loto 100 Pf. ohne Fäss 14 $\frac{1}{2}$ Bt. pr. diesen Monat 13 $\frac{1}{2}$ Bt. bz., Okt.-Nov. 13 $\frac{1}{2}$ G., pr. 100 Kil. Jan.-Feb. 1871 27 Bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Fäss: loto 7 $\frac{1}{2}$ Bt. pr. diesen Monat 7 $\frac{1}{2}$ Bt. Okt.-Nov. do. Nov.-Dec. 7 $\frac{1}{2}$ Bt. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loto ohne Fäss 16 Bt. 21 G., loko mit Fäss pr. diesen Monat 16 Bt. 20—21 G., 22 G., 29 G., Okt.-Nov. 16 Bt. 14—15 G., Nov.-Dec. 16 Bt. 10—12 G., Dez. Jan. 1871 16 Bt. 12—14 G., Jan.-Feb. 16 Bt. 16 G., Okt.-Nov. 16 Bt. 26—28 G., Okt.-Nov. 16 Bt. — Weizenmehl Nr. 0 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Bt. Nr. 0 u. 1 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Bt. Roggenmehl Nr. 0 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Bt. Nr. 0 u. 1 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Bt. pro Ctr. unverändert. — Gerste loto 1750 Pf. loto 49—41 Bt. bz. — Hafer loto 1300 Pf. loto 26—27 Bt. 47 $\frac{1}{2}$ Pf. pr. Sept.-Okt. 28 Bt. B., 27 $\frac{1}{2}$ G. — Erbsen p. 2250 Pf. loto Butter 45—47 Bt. Röd 52—57 Bt. — Winterrüben flau, p. 1800 Pf. pr. Okt. 10 $\frac{1}{2}$ Bz.

Stettin, 1. Okt. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön + 18° R. Barometer: 28, 0. Wind: NO. — Weizen flau, p. 2125 Pf. loto alter hundert und gelber 71—76 Bt., neuer unl. 66—70 Bt., ungar. 65—71 Bt., 88 $\frac{1}{2}$ Pf. gelber pr. Okt. 73—72 $\frac{1}{2}$ Bt. bz., Okt.-Nov. 72 $\frac{1}{2}$ Bz. 73—71 $\frac{1}{2}$ Bz., 72 B. u. G., Nov.-Dec. 13 $\frac{1}{2}$ G., pr. 100 Kil. Jan.-Feb. 1871 27 Bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Fäss: loto 7 $\frac{1}{2}$ Bt. pr. diesen Monat 7 $\frac{1}{2}$ Bt. Okt.-Nov. do. Nov.-Dec. 7 $\frac{1}{2}$ Bt. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loto ohne Fäss 16 Bt. 21 G., loko mit Fäss pr. diesen Monat 16 Bt. 20—21 G., 22 G., 29 G., Okt.-Nov. 16 Bt. 14—15 G., Nov.-Dec. 16 Bt. 10—12 G., Dez. Jan. 1871 16 Bt. 12—14 G., Jan.-Feb. 16 Bt. 16 G., Okt.-Nov. 16 Bt. 26—28 G., Okt.-Nov. 16 Bt. — Weizenmehl Nr. 0 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Bt. Nr. 0 u. 1 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Bt. pro Ctr. unverändert. — Gerste loto 1750 Pf. loto 49—41 Bt. bz. — Hafer loto 1300 Pf. loto 26—27 Bt. 47 $\frac{1}{2}$ Pf. pr. Sept.-Okt. 28 Bt. B., 27 $\frac{1}{2}$ G. — Erbsen p. 2250 Pf. loto Butter 45—47 Bt. Röd 52—57 Bt. — Winterrüben flau, p. 1800 Pf. pr. Okt. 10 $\frac{1}{2}$ Bz.

Heutiger Handmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60—70	45—50	38—41	22—28	46—51 Bt.
heu 12 $\frac{1}{2}$ —15 G.	Stroh 7—8 Bt.	Kartoffeln 11—15 Bt.		
— Rübel schwach behauptet, loto 13 $\frac{1}{2}$ Bt. B., pr. Okt. 13 $\frac{1}{2}$ B., 1 G., Okt.-Nov. 13 $\frac{1}{2}$ B., 1871 April-Mai 27 $\frac{1}{2}$ Bz. u. B., 37 $\frac{1}{2}$ G. — Spiritus fest, pr. 10,000 Liter % loto ohne Fäss 16 $\frac{1}{2}$ Bt. bz., pr. Okt.-Nov. 16 $\frac{1}{2}$ Bz. u. G., Okt.-März 16 Bz., Frühjahr 16 $\frac{1}{2}$, 16 Bz. — Angelebt: 160 B. Weizen, 6000 B. Roggen, 100 B. Rübeln, 200 Ctr. Rübel. — Roggen				

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 3. Oktober 1870.

Fonds: kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] Roggen, gefündigt 150 Bispel. pr. Hebst 44 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$, Okt. 44 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 44 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$, Nov.-Dec. 44 $\frac{1}{2}$ Frühjahr 1871 46 $\frac{1}{2}$ —46 $\frac{1}{2}$.

Berlin, 1. Oktober. Die Börse eröffnete ziemlich fest, aber sehr geschäftslos; besonders matt waren Lombarden, welche mit weichenden Kurzen gehandelt wurden; doch waren sie verhältnismäßig ziemlich belebt. Später, nach dem Eintritt der Wiener Kurse, ermittelte die Haltung im Allgemeinen. Außer Lombarden wurden noch Kredit und Türkens ziemlich lebhaft gehandelt. Eisenbahnen waren still und etwas matter, Banken ganz ohne Regelmäßigkeit. Unionsbrauerei Grätzell wurde heute ohne Dividende, die auf 8 pCt., für das erste Semester auf 4 pCt. geschäftigt wird, gehandelt. Der Verkehr in inländischen und deutschen Fonds war mäßig, die Haltung fest; bayerische Anleihen belebt und höher.

Prioritäten waren gut behauptet, inländische gut zu lassen, österreichische sehr still, russische zum Theil höher bei gutem Verkehr. Von russischen Fonds waren 1870er englische, Boden-Kredit zu höheren Preisen und Liquidations-Pfandbriefe ebenso, belebt; Prämienanleihen höher, aber nicht animirt. Wechsel matter und ohne Leben. — Französische Prioritäten, alte Emission, wurden heute mit 277 gehandelt. Der Schluss der Börse war fest.

Ausländische Fonds.

Fonds- u. Aktienbörsen. Berlin, 1. Oktober 1870

Pruessische Fonds.

Freiwillige Anleihe 4 $\frac{1}{2}$	98 $\frac{1}{2}$ Bz.
Staats-Anl.v. 1853 5 <td>98$\frac{1}{2}$ Bz.</td>	98 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1854, 55, A. 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1857 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1869 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1866 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1864 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1867 C.) 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. A. D.)	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. von 1888 B. 4 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. 1850, 52 conv.	82 Bz.
do. 1853 4	82 Bz.
do. 1862 4	82 Bz.
do. 1868 A. 4	82 Bz.
Staatschuldne 25	97 $\frac{1}{2}$ Bz.
Präm. St. Anl. 1858 3 $\frac{1}{2}$	120 Bz.
Kurh. 40 Thrl.-Dbl.	62 Bz. G.
Kur.-Reum. Schdl.	80 Bz.
Öderdeichbau Dbl.	86 $\frac{1}{2}$ Bz.
Berl. Stadtdobl.	101 Bz.
do. do.	91 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. do.	72 $\frac{1}{2}$ Bz.
Berl. Bör. Dbl.	96 $\frac{1}{2}$ Bz. etw. bz.
Berliner	86 $\frac{1}{2}$ Bz.
Kur. u. Reum.	75 Bz.
do. do.	80 $\frac{1}{2}$ Bz.
Östpreußische	76 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. do.	83 $\frac{1}{2}$ Bz. bz.
Pommersche	89 $\frac{1}{2}$ Bz. 50% 96 $\frac{1}{2}$ Bz.
Posener neue	83 $\frac{1}{2}$ Bz. 4 $\frac{1}{2}$ %
Posener neue	82 $\frac{1}{2}$ Bz. G.
Schlesische	71 $\frac{1}{2}$ Bz.
Westpreußische	71 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. neue	77 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. do.	85 $\frac{1}{2}$ Bz.
Kur. u. Reum.	86 $\frac{1}{2}$ Bz.
Pommersche	86 Bz.
Posensche	83 $\frac{1}{2}$ Bz.
Preußische	85 Bz.
Rhein.-Westf.	89 $\frac{1}{2}$ Bz.
Sächsische	89 Bz.
Preuß. Hyp.-Cert.	91 G.
Pr. Hyp.-Pfandbr.	91 G.
Preuß. do. (Hentel)	86 Bz.

Fonds- u. **Aktienbörsen.**

Berlin, 1. Oktober 1870

Ausländische Fonds.

Dest. 250fl. Pr. Dbl. 4	6 B.
Dest.-Kommand.	39 G.
Genfer Kreditbank	42 G.
do. Loope (1860)	74 $\frac{1}{2}$ Bz. ult. 74 $\frac{1}{2}$
do. Pr. Sch. v. 64	61 $\frac{1}{2}$ G.
do. Bodenr. Pfandbr.	85 G.
Stal. Anleihe	53 $\frac{1}{2}$ Bz. ult. 53 $\frac{1}{2}$
Stal. Tabat.-Dbl.	6 Berloos. [bz]
Rumän. Anleihe	89 $\frac{1}{2}$ Bz.
Rum.-Dbl. v. St. g. 7	71 Bz.
5. Stieglitz.-Anleihe	67 $\frac{1}{2}$ B.
Engl. Anl. v. J. 1862 5	16 Bz. B.
do. 1864 engl. St. 5	—
do. 1864 engl. St. 5	—
do. 1866 engl. St. 5	—
do. 1866 engl. St. 8	—
Präm. Anl. v. 1864 5	100 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. v. 1866 5	109 Bz.
Russ. Bodencred. Pf	86 $\frac{1}{2}$ Bz.
do. Nikolai-Döllig. 4	68 $\frac{1}{2}$ Bz. II.
Poln. Schatz-Dbl. gr. 67 $\frac{1}{2}$ G. fl. 67	110 Bz.
do. Cert. A. 300 fl. 5	91 $\frac{1}{2}$ Bz. I.
do. Pfandbr. in S. fl. 4	67 G. 50% 66
do. Part. D. 500fl. 4	93 B.
do. Lipp.-Pfandbr. 4	55 $\frac{1}{2}$ Bz.
Ginn. 10 Thlr.-Loope	7 $\frac{1}{2}$ Bz. [bz]
Umer. Anl. 1882 6	95 $\frac{1}{2}$ Bz. ult. 95 $\frac{1}{2}$
Türk. Anl. 1865 5	41 $\frac{1}{2}$ Bz. ult. 14 $\frac{1}{2}$
Bad. 4 $\frac{1}{2}$ % St.-Anl. 4 $\frac{1}{2}$	91 Bz.
Neue Bad. 25fl. Loope	33 Bz. [bz]
Bad. Gif. Pr. Anl. 4	